

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Insertate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1326

Ahrensburg, Donnerstag, den 17. November 1887

10. Jahrgang.

Hierzu:

„Der Deconom“, landwirthschaftliche Mittheilungen zur „Stormarnschen Zeitung“, Nr. 5.

Vom Kronprinzen.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Im Beisein der Generalärzte Dr. Leutholdt und Professor v. Bergmann empfing der Kaiser am gestrigen Sonntag Nachmittags in etwa halbständiger Audienz den am Morgen direkt aus San Remo hier eingetroffenen Dr. Moritz Schmidt aus Frankfurt a. M. und nahm von demselben einen mündlichen Bericht über die Krankheit des Kronprinzen und die Urtheile der Aerzte entgegen. Hierauf folgten die Aerzte, welche den Kronprinzen im Frühjahr behandelt hatten, Generalarzt Dr. Wagner, die Professoren v. Bergmann, Gerhardt und Tobold einer Berufung in das königliche Handelsministerium, wo sie unter dem Vorstehe des Grafen zu Stolberg-Wernigerode mit Dr. Moritz Schmidt zu einer längeren Konferenz zusammentraten. Es wurden ihnen die Gutachten von San Remo unterbreitet und von ihnen ein sachverständiges Urtheil über das jetzige Stadium des Halsleidens, über die Aussichten für die Zukunft des hohen Patienten und über die weitere Behandlung erbeten. Auf Grund dieser Gutachten und der von Dr. Schmidt gegebenen mündlichen Erläuterungen sind wir in der Lage, folgende authentische Mittheilungen zu machen: Die in San Remo zur Konsultation versammelten Aerzte haben einstimmig das Halsleiden des Kronprinzen als Krebs bezeichnet und ebenso einstimmig erklärt, daß von einer theilweisen Enttfernung des Kehlkopfes nicht mehr die Rede sein könne. Die Geschwulst, welche im

Frühjahr noch auf das linke Stimmband beschränkt war, hat jetzt auch auf die andere Seite hinübergegriffen und schon das Lymphdrüsen-system in Mitleidenschaft gezogen. Wie alle Krebsgebilde ist auch dieses höckerig, zerklüftet, geschwürig; sein Umfang ist nicht genau zu bestimmen, da der ganze Kehlkopf von der Neubildung gleichmäßig ergriffen ist. Das Centrum der Geschwulst sitzt in der regio hypoglossica am linken Gießbeckknorpel in der Gegend des Ansatzes des linken Stimmbandes und unterhalb desselben genau an derselben Stelle, an welcher die Herren Gerhardt, v. Bergmann und Tobold die Geschwulst schon im Frühjahr gesehen und richtig erkannt hatten. Die Aerzte in San Remo empfahlen einstimmig die Herausnahme des ganzen Kehlkopfes, doch hat der Kronprinz nach einständiger Bedenkzeit die Operation abgelehnt. Die Aerzte beschränkten sich sodann darauf, für den Fall des Eintretens gefährdender Erscheinungen die Eröffnung der Luftröhre (Tracheotomie) und Einlegung einer Kanüle zu empfehlen, eine Operation, die nicht die Heilung, sondern die Abwendung momentaner Gefahren bezweckt.

Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß die Befürchtung, Kronprinz Friedrich Wilhelm sei von einer bösartigen, ja unheilbaren Krankheit befallen, zur traurigen Wahrheit geworden. Die Aerzte haben das Leiden als Krebs konstatiert und ist nach ihrer Ansicht die Krankheit soweit vorgeschritten, daß sie sich selbst von einer radikalen Operation, der völligen Ausschneidung des Kehlkopfes, keinen Erfolg mehr versprechen. Der Kronprinz hat den entscheidenden Urtheilspruch der Aerzte mit festem Muth und ohne mit der Wimper zu zucken entgegen genommen und sich nach einständiger Bedenkzeit dahin entschieden,

daß die äußere Operation unterbleiben möchte.

Die Aerzte haben dem Kronprinzen empfohlen, sich möglichst viel in frischer Luft zu bewegen, er bleibt deshalb vorläufig San Remo, wo das herrlichste Sommerwetter herrscht. Dem Kranken soll vollständige Ruhe gelassen werden, es werden keine operativen Eingriffe vom Munde aus mehr gemacht, sollte die Anschwellung sich wiederholen, so wird durch den einfachen Luftröhrenschnitt Hilfe geleistet werden. Zu diesem Zweck begiebt sich Dr. Bramann, Assistent des Geheimraths von Bergmann, nach San Remo, um dem Kronprinzen als Chirurg zur Seite zu stehen. Dr. Mackenzie ist abgereist und wird, wie es heißt, erst in Monatsfrist zurückkehren, die Behandlung scheint wesentlich in den Händen Dr. Krauses zu liegen, der in San Remo verbleibt.

Ueber Dr. Mackenzie und seine Thätigkeit wird gewaltig viel geschrieben und noch mehr gesprochen, namentlich in Berlin soll eine enorme Mißstimmung in der Bevölkerung und auch in der medizinischen Welt gegen ihn herrschen. Vereinzelte Versuche, ihn in Schutz zu nehmen, haben die Erbitterung nur noch gesteigert, es wird darauf hingewiesen, daß seinerwegen viel Zeit verloren, die richtige Zeit für eine Operation verpaßt ist.

Eine augenblickliche Gefahr soll z. B. für den Kranken nicht vorliegen, es wird auch darauf hingewiesen, daß es gelingen könne, den Kronprinzen trotz der gefährlichen Krankheit noch Jahre lang am Leben zu erhalten. Die von dem Schicksal des allverehrten Thronfolgers tief ergriffene Nation wünscht dies von ganzen Herzen, aus Sympathie für den Kranken, aber auch im politischen Interesse des Reiches, das man gern in seine Hände legen möchte, als die

eines gereiften und erfahrenen Mannes. In der ganzen Welt erregt das Schicksal des deutschen Thronerben die lebhafteste Theilnahme, auch die großen französischen Zeitungen nehmen an dem Kummer des deutschen Volkes in sympathischer Form für den Kronprinzen Antheil.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 16. November. Am Sonnabend veruchte ein Malergehülfe, der hierorts in Arbeit gestanden hatte, durchzubrennen, indem er seine in der Herberge zur Heimath aufgelaufene Schuld für Zede, Kost und Logis unberichtigt ließ. Der schlaue Jüngling begab sich auf den Bahnhof und sprang, um ganz sicher zu entkommen, in den Wagen, als der Zug sich schon in Bewegung setzte. Der ihn beobachtende Polizist ließ jedoch den Zug wieder halten und bemächtigte sich des Ausreißers, welcher seiner Verhaftung aber den heftigsten Widerstand entgegensetzte, schließlich aber doch abgeführt wurde. Durch die Uebertretung des Bahnpolizei-Reglements und den Widerstand gegen den Beamten dürfte der unvernünftige junge Mann sich eine unangenehme Suppe eingebrocht haben.

Wie wir hören, ist in der letzten General-Versammlung des Bürgervereins beschlossen worden, wegen eines Krankheitsfalles in der Familie des langjährigen Vereinswirths Herrn Nicolai, die Versammlungen bis auf Weiteres im Walschen Lokale in der Bahnhofsalles abzuhalten.

Zu Lokale der Frau Wwe. Schotte soll am Sonntag, den 20. d. Mts., eine von mehreren hiesigen Handwerkern berufene Versammlung stattfinden, zu welcher laut in heutiger Nummer veröffentlichten Inserats sämtliche Handwerker des Gutes Ahrensburg eingeladen werden. Die Einberufer gehen von der Voraussetzung aus, daß es im dringenden Interesse des hier sehr zahlreich vertretenen Handwerkerstandes liegt, eine Institution zu schaffen, die sich die Vertretung der Interessen des Handwerkerstandes zur Aufgabe macht und wollen die Sache in der bevorstehenden Versammlung zur Erörterung bringen. Soweit wir unterrichtet sind, herrscht am meisten Neigung, die Sache auf die Bildung einer gemischten

Die Fallschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Töffel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Den Namen!“ keuchte er.
„Führe mich in den Keller.“
„Nein!“
„Warum nicht?“
„Weil — ich es unter meiner Würde halte, mich vor meinem Kinde von einem Verdacht zu reinigen, der für uns Beide gleich beschimpfend ist.“
„Und darum eben,“ beharrte Klara, „solltest, müßtest Du es thun. Ja, dieser Verdacht, er ist beschimpfend, entehrend. — Wende ihn ab, Vater, von Dir, von mir, ich bitte, ich beschwöre Dich darum!“
„Nein!“
„Auf meinen Knien stehe ich Dich an.“
„Steh auf! Steig nicht noch tiefer, als Du es mit diesem Verdacht schon thust. Befrage mich nicht weiter.“
Der Kommerzienrath wendete sich zur Thür.
„Vater!“ sprang Klara auf.
Er hielt seinen Schritt an.
„Was noch?“ fragte er gereizt, ohne sich umzublicken.
„Du willst diesen Verdacht nicht entkräften?“
„Nein.“
„Du wagst es nicht!“

„Mädchen!“
In wilder Wuth fuhr der schwer gekränkte Mann auf seine Tochter los; diese trat erschrocken einen Schritt zurück.

„Wie anders denkst und handelst Du jetzt,“ sagte er mit schneidendem Hohn, „als da Martin Forster Dir so gegenüber stand! — Noch vorhin sprachst Du von der mitempfundnen Schmach, Deinen braven alten Vater so schwer und ungerecht verdächtigt zu sehen.“

„Und was verlange ich denn anders,“ entgegnete Klara, „als daß Du jene Schmach auslöscht für immer.“

„Das ist schon geschehen durch meine Erklärung, daß Alles Lüge und Verleumdung ist.“

„In meinen Augen ja, aber nicht in den Augen der Welt; und ehe Du mich nicht in den Stand setzt, auch dieser zu beweisen, daß man uns Unrecht thut, sehe ich mich nicht in der Lage, Deinen Wunsch wegen Nennung des wirklichen Mörders zu erfüllen.“

Der Kommerzienrath nagte wüthend an seiner Unterlippe.

„Das heißt,“ zischte er, „wegen Nennung des angeblichen Mörders; denn wenn Du, wie Du sagst, Martin Forster nicht auf die Strafe folgest, und nicht sahest, wie er zu seinem Ende kam und durch wen, kannst Du auch nicht mit Bestimmtheit sagen, daß Der und Jener der Mörder gewesen.“

„Allerdings,“ entgegnete Klara. „Aber

ich hoffe doch, daß mein Verdacht mich nicht trügt. Denn wenn dieser Brief des alten Forster in unredliche Hände gefallen wäre — es wäre entsetzlich!“

Der Kommerzienrath athmete tief und schwer. An diese Möglichkeit hatte er noch gar nicht gedacht.

Der Mörder hatte dem jungen Forster Alles genommen, also auch seine Papiere; und da Klara den Brief mit eigenen Augen gesehen hatte, war kein Zweifel darüber, daß er sich zur Zeit der Ermordung im Besitz Forsters befunden hatte. Die Angst trieb ihn aber, ein solches Zugeständniß nicht zu machen.

„Es wird wohl mit dem Briefe wie mit der Verdächtigung des Herrn sein,“ sagte er spöttisch. „Weshalb sonst ließ er ihn Dich nicht sehen?“

„Und weshalb läßt Du mich den Keller nicht sehen, da doch darin nichts Verdächtiges verborgen ist?“

Der Kommerzienrath fand keine Antwort auf diese eigenthümliche Gegenfrage, oder vielleicht hielt er es wirklich unter seiner Würde, seiner Tochter den Willen zu thun.

„Ich habe Dir darauf nichts zu erwidern,“ sagte er. „Du weißt nun, wie die Sachen hier liegen und wirst hoffentlich meiner Aussage nicht widersprechen, wenn ich dem Kommissar oder seinem Vertreter, Herrn Soltmann, versichere, daß Du den Ermordeten nie gekannt.“

„Was bleibt mir weiter,“ sagte Klara mit einem Seufzer. „Ich muß schweigen. Mein Verhängniß will es so; und ich habe wahrhaftig keinen Grund, den Bann zu brechen, unter dem ich stehe.“

Der Kommerzienrath maß sie mit einem eigenthümlichen Blick.

„Du stehst unter einem Bann?“ fragte er zweifelnd.

„Ja.“

„Und — Dein Befinden?“

Sie blickte rasch und verwundert auf.

„Ich verstehe,“ sagte sie voll Bitterkeit.

„Aber fürchte nichts für meinen Verstand. Wollte Gott, es wären nur Visionen, die mich beunruhigen; aber leider, leider —“

Sie brach kurz ab und griff wankend nach einer Stuhllehne.

Der Kommerzienrath sprang hinzu und gerade noch recht, um die Sinkende aufzufangen.

Klara hatte sich zu viel zugetraut oder sich zu weit fortreißen lassen. Die Sinne schwanden ihr, ihre Kräfte verließen sie.

Zu spät erkannte ihr Vater, daß er der Faun Beruhigten diese neuen heftigen Gemüthsbewegungen nicht hätte verursachen sollen.

Er ließ sie auf ein Kanapee gleiten und setzte den Zimmertelegraphen in Bewegung, um Hilfe herbeizurufen.

Indem er sich dann wieder von dem Telegraphen fortwandte, fiel sein Blick auf eine Portiere, welche eine innere Thür ver-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Innung hinzuleiten, da man sich von dem anderweitigen Vereinsleben wenig Erfolg und Dauer verspricht. Es wäre zu wünschen, daß die Beteiligung an dieser Versammlung eine recht lebhaft wäre.

Wandsbek, den 15. November. Eine Anzahl Zigeunerfrauen, die seit der Festnahme ihrer Männer (wie früher mitgeteilt, erfolgte letztere zwecks Feststellung ihrer Militärpflicht s. w. d. a.) sich hier und in der Umgegend umhergetrieben haben, waren von der Polizeibehörde aufgefordert worden, innerhalb einer bestimmten Frist ein ordnungsmäßiges Unterkommen nachzuweisen. Nachdem diese Frist fruchtlos verstrichen war, sind die Gedachten gestern Mittag aus ihrem Lager an der Lübecker Chaussee geholt und im hiesigen Werk- u. Armenhause untergebracht worden.

Rendsburg, 14. November. Das Bauprogramm für den Nordstsee-Kanal ist dahin festgestellt, daß während der ersten auf 4 Jahre bemessenen Bauperiode entlang der jetzigen Scheitellinie des Eiderkanals sämtliche Durchstiche, soweit sie sich im Trockenen ausheben lassen, mit Einschluß der Uferbedeckungen vollständig fertig gestellt werden sollen. Außerdem sollen Baggerungen dazwischen liegender Strecken ausgeführt werden. Am Schluß dieser Bauperiode sind die Durchstiche voll Wasser zu lassen, die Zwischenbänke zu beiseitigen und der Schiffsverkehr aus dem Oberwasser der Knooper Schleuse direkt in den neuen Kanal zu leiten. — Die zweite Bauperiode umfaßt nur den Zeitraum eines Jahres, während dessen der vorher schon begonnene trockene Durchstich bei Osterade-Scheldt fertig gestellt und die eben erwähnten Baggerstrecken wiederum um mindestens 2,5 Meter vertieft werden. Dann wird der Wasserpiegel durch Fortschaffung der Knooper Schleuse wieder um etwas gesenkt und der Verkehr von Kl. Königshöhe bis Steinwehe in das neue Kanalbett geleitet. — Die dritte Bauperiode, wiederum ein Jahr umfassend, wird eine abermalige Senkung des Wasserpiegels bis auf den zukünftigen Normalwasserstand herbeiführen. Auch die neue Holtener Schleuse soll außer dem eben Genannten am Schluß dieser Bauperiode dem Betriebe übergeben werden. — Die vierte und letzte Bauperiode, wiederum 1 Jahr umfassend, wird alle Restarbeiten in Ausführung bringen, sonderlich die Vertiefung der daran noch restierenden Baggerstrecken bis auf das vorgeschriebene Maß, außerdem die Errichtung der Fähren.

Kleine Mittheilungen.

Die „Heilsarmee“ will sich auch in Schleswig-Holstein heimisch einrichten, sie hat in der Schauenburgerstraße in Kiel ein Grundstück erworben und den Maurermeister Nordhorst mit dem Bau eines Bethauses beauftragt. Der General der Heilsarmee will selbst nach Kiel kommen und den Bau inspizieren.

An einem Abend der vorigen Woche wurde ein Pferd der bei Lönndorf-Lohse lagernden Zigeunerbande von einem Zuge der Lübeck-Hamburger Bahn überfahren und getödtet.

Von einem traurigen Unglücksfall wurde kürzlich eine Familie im Dorfe Prathje, adel. Guts Salzan, betroffen. Der 14-jährige Sohn eines Hufners war damit beschäftigt, Heu und Stroh aus der Luke zu werfen, als ein loses Brett nachgab, und der Knabe auf die harte Lehmdiele hinabstürzte. Anscheinend unverletzt wurde er zu Bett gebracht, er klagte nur über Schwindel. Im Gehirn hatte eine Wasserausscheidung stattgefunden; unter furchtbaren Schmerzen lebte der Knabe noch mehrere Tage, bis er durch den Tod erlöst wurde.

Bei den Arbeiten des Kommandos des Eisenbahn-Regiments, auf der Strecke zwischen

Schwarzenbel und Friedrichsruh ereignete sich am Freitag der Unglücksfall, daß beim Niederlassen einer Schiene einem Manne der Fuß im Gelenk zerquetscht wurde. Der Verunglückte wurde, nachdem er verbunden, in seine Garnison Schönberg transportirt.

Die 6-jährige Tochter des Herrn D. in Leeswig im Altenlande gerieth beim Spielen so unglücklich mit einem Fuß in eine von Pferden getriebene Hackelschneidemaschine, daß der Fuß gequetscht wurde und amputirt werden mußte.

Hamburg.

Das Gerücht von einer Accise-Defraudation, wobei es sich um Mehlmadungen handeln sollte, fürsirt in den letzten 8 Tagen in unserer Stadt. So weit bekannt geworden, wurde vor ca. 8 Tagen ein Steuerrevisor in dieser Angelegenheit verhaftet und sind im Laufe der Woche noch weitere 7 Steuerrevisoren in Haft genommen. Zwei Mehlmächte sollen vorgefunden vor das Untersuchungsgericht beschieden und nach stattgehabtem Verhöre in Untersuchungshaft abgeführt worden sein. Die Sache scheint sehr große Dimensionen anzunehmen. Das Weitere wird die Untersuchung zu ergeben haben.

Auf der Weddel wurden in der Nacht zum Montag zwei erhebliche Diebstähle verübt. Bei dem Krämer Gotzell wurde ein eiserner Kasten, welcher 1500 Mk. in Gold und mehrere silberne Schlüssel enthielt, gekloppt, während an einer anderen Stelle 80 Mark bares Geld und fünf Sparschneidbücher entwendet wurden, von letzteren lautete eins auf 2000, zwei auf je 254 und zwei auf je 150 Mark.

Lübeck.

Die Aufsehen erregende Angelegenheit der Geschworenen, welche in der letzten Schwurgerichtsperiode von dem Präsidenten einen quasi Verweis wegen ihres Botums erhielten und sich darüber höheren Orts beschwerten, hat nunmehr ihre Erledigung gefunden. Der Senat hat im Einverständnis mit dem oldenburgischen Justizministerium den Beschwerdeführern mittheilen lassen, daß ähnlichen Vorfällen künftig vorgebeugt werden solle. Man will dies so auffassen, daß die Schwurgerichtssitzungen künftig von einem anderen Vorsitzenden geleitet werden sollen.

Deutsches Reich.

Als Anfunks-tag des russischen Kaiserpaars in Berlin wird der 18. oder 19. November genannt, sofern der Gesundheitszustand Kaiser Wilhelms es gestattet, wird er seinen Besuch persönlich im Weissen saumlicher anwesenden königl. Prinzen und Prinzessinnen empfangen.

Wie die „Germania“ hört, sind bereits zahlreiche russische Geheimpolizisten in Berlin eingetroffen, um im Verein mit dem königlichen Polizeipräsidium und den Beamten der hiesigen Kriminalpolizei alle Vorkehrungen für die Sicherheit des Zaren bei seinem Aufenthalte in Berlin zu treffen.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hafenclever ist plötzlich gemüthskrank geworden und hat einer Privatpflegeanstalt in der Nähe von Berlin übergeben werden müssen. Wie bekannt, gehörte Hafenclever der gemäßigten Richtung der Sozialdemokratie an. Hafenclever traf am Sonnabend in Begleitung seiner Frau aus Dessau in Berlin ein und stieg in einem Hotel ab, wo er sich durch allerlei wirre Reden auffällig machte. Er erklärte u. A. daß er alsbald zu Professor Birchow müsse, um sich von diesem seine geistige Gesundheit und die Erhaltung seiner (vollkommen gesunden) Frau beschleunigen

zu lassen. Es war schließlich nöthig, ihn in eine Heilanstalt in Schönberg zu bringen, wo er sich wie es heißt, vollkommen ruhig verhält. Hafenclever ist 50 Jahr alt, man glaubt, daß sein Leiden nicht unheilbar ist.

Für die demnächst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen in Berlin proklamirt ein in der sozialdemokratischen „Volkstribüne“ enthaltener Aufruf vollständige Wahlenthaltung der Arbeiter. Auch eine Unterstützung gegnerischer Kandidaten soll ausgeschlossen sein.

Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I Berlin stand am Sonnabend Termin zur Verhandlung gegen die am 16. Juli verhafteten 9 Mitglieder des Berliner sozialdemokratischen Zentralkomitees an. Der Andrang zur Verhandlung war ein außerordentlicher großer, der Antrag des Staatsanwalts, die Deffinitivität der Verhandlung auszuschließen, wurde vom Gerichtshof abgelehnt. Die Angeklagten werden beschuldigt, in den letzten fünf Jahren an einer Verbindung theilgenommen zu haben, deren Zweck der Staatsregierung geheim gehalten werden sollte. Der Gang der Verhandlungen stieß aber schon gleich anfänglich auf Schwierigkeiten, die sich um die Frage drehten, ob es nöthig sei, die Protokolle des Weydener und Eisenacher Kongresses zu verlesen. Auf die Frage des Präsidenten, ob die Angeklagten die Ergebnisse dieser Protokolle anerkennen, erklärten dieselben, daß sie hierüber sich nicht äußern könnten, da sie zur Zeit des Eisenacher Kongresses noch sehr jung, auf den Kongress nicht anwesend waren und den „Sozialdemokrat“ als offizielles Parteiorgan nicht anerkennen könnten. Der Gerichtshof beschloß, die Sache zu vertagen, die Staatsanwaltschaft zu ersuchen, weiteres Belastungsmaterial beizubringen und die Angeklagten gegen eine Sicherstellung von je 1000 Mk. aus der Haft zu entlassen.

Eine ungewöhnliche Mahnung wurde der „Nag. Ztg.“ zufolge, an die zur jüngsten Kontrollversammlung auf dem Schloßhofe zu Marienburg erschienenen Mannschaften gerichtet. Dem rein militärischen Mittheilungen folgte eine Warnung vor anarchistischen Untrieben. Mit Bezug auf die Zeitungsmeldung, daß aus Amerika an deutsche Soldaten Aufforderungen gelangt seien, im Kriege den Dienst zu verweigern, wurden die Reservisten aufgefordert, von jeder ihnen bekannt werdenden derartigen Zumuthung sofort Anzeige zu machen.

In Straßburger militärischen Kreisen verlautet, daß die kürzlich bei Raon sur Plaine erfolgte topographische Aufnahme in der bekannten Grenzaffäre für den Jäger Kaufmann sehr günstig ausgefallen sei, indem festgestellt werden konnte, daß die Verwundung unbedingt auf deutschem Gebiete erfolgt sein muß. Der Hauptmann der ganzen militärischen Untersuchung drehte sich nunmehr nur darum, ob Kaufmann die auf deutsches Gebiet vordringenden Franzosen ordnungsmäßig dreimal angreifen hat. Da das Gegenheil seiner Behauptungen schwer zu erweisen ist, so ist die Benennung der Angelegenheit unmittelbar bevorstehend. Der vermundete Baron von Wangen ist übrigens in seine Garnison Lunerville zurückgekehrt und völlig wieder hergestellt.

Ausland.
Belgien.

Am 16. d. M. findet vor dem Schwurgericht des Hennegau in Mons ein Anarchistenprozeß statt. Vor ihm erscheint der französische Anarchist Octave Jahn, welcher seit Mai d. J. in Haft gehalten wird. Er ist angebeschuldigt, die belgischen Kohlenarbeiter bei den letzten Unruhen zu Dynamit-Attentaten, Mord, Brand und Blünderung aufgehetzt zu haben. Er erklärt, entschiedener

zu sein und nur behufs Arbeiteraufhebung nach Belgien gekommen zu sein. Zu dem Ministerium für Landwirtschaft in Brüssel brach in der Nacht zum Montag Feuer aus, durch welches das ganze obere Stockwerk zerstört wurde. Gegen 4 Uhr Morgens gelang es, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken, der Schaden ist ein bedeutender.

Frankreich.

Die Wilsonsche Angelegenheit wird immer bunter. Vor dem Untersuchungsausschuß entbüllte Redakteur Laurent einen Fall, in dem Wilson und d'Andlau einem Entschlossenen für 80 000 Francs die Ehrenlegion verschafft hätten. — Dem vor einiger Zeit als irrsinnig eingestempelten Baron Seillieres soll Wilson 2 Mill. abgenommen haben, für die Verwendung von Lieferungen für die Armee. Das Gericht soll die Erhebung der Anklage gegen Wilson beschließen haben, die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung Wilsons soll am Donnerstag in der Kammer nachgefragt werden. Ueber die Haltung Greys lauteten die Nachrichten widersprechend, während von einer Seite behauptet wird, Greys wolle den Ausgang der Wilsonschen Angelegenheit abwarten, meldet man neuerdings von anderer Seite, der Präsident wolle sofort seine Demission geben. — Ein neuer Skandal ist bekannt geworden, der langjährige Kabinettschef im Ministerium des Innern, Foubert, der erst von Sarrien weggejagt wurde, hat aus den geheimen Fonds 1 Million veruntrent und damit die bekannte Demimondedame Renard unterhalten.

In dem Prozesse wegen des Ordensbandes verurtheilte das Zuchtpolizeigericht den General d'Andlau in contumaciam zu fünfjährigem Gefängniß, 2000 Frs. Geldbuße und zehnjährigem Ehrverlust, die Frau Natuzzi zu dreizehnmönatlichem Gefängniß und 2000 Frs. Geldbuße, Bayle zu viermonatlichem und Frau Courteuil zu zweimonatlichem Gefängniß. Frau Saint-Sauveur wurde freigesprochen.

Großbritannien.

Die englische Geheimpolizei hat Beweismaterial für die Annahme erlangt, daß in Amerika unzweifelhaft eine Dynamitverchwörung gegen die englische Regierung besteht. Die Namen der Hauptverschwörer sind Burchel-Phillips und Melville.

In Folge der dadurch hervorgerufenen Verkehrshindernisse hat die Polizei die Benutzung von Trafalgar Square zu Versammlungen verboten. Am Sonntag hielt eine große Abtheilung Polizeimannschaft den Platz besetzt, wo eine zahlreiche Menschenmenge sich angeammelt hatte. Veritene Polizisten patrouillirten in den angrenzenden Straßen, um diese freizubehalten. Einige hundert Personen begannen, die Ballustrade gegenüber der Nationalgalerie zu zerstören, die nach und nach eingetroffenen Polizisten, 4000 an der Zahl, umschlossen die Menge, um 4 Uhr waren die Straßen in der Umgebung des Platzes fest blockirt. Die Polizei säuberte schließlich den Platz, wobei es zu einem ernstlichen Zusammenstoß kam, 400 Personen wurden verhaftet, darunter das Parlamentsmitglied Graham und der Sozialist Burns. Auch bei der Westminsterbrücke fand ein noch ernstlicher Zusammenstoß statt; als ein aus 8000 Personen bestehender Zug mit Musik und Fahnen eintraf, fand er sich einer bedeutenden Polizeimacht gegenüber, welche den bestimmten Befehl hatte, dem Zuge das Betreten von Trafalgar Square nicht zu gestatten. Nach einem erbitterten Handgemenge gelang es der Polizei, die Menge zurückzudrängen und zu zerstreuen. Bei den Zusammenstößen kamen viele Verwundungen vor, allein 75 Ver-

deckte; an derselben glaubte er in diesem Moment eine verdächtige Bewegung wahrzunehmen.

Er sprang mit einem dumpfen Wuthschrei auf die Thür zu, die Portiere zurückreichend.

„Kaufte da Jemand?“ fragte er in das geöffnete Nebenzimmer hinein.

Aber weder kam eine Antwort, noch sah er Etwas, das auf die Gegenwart eines Menschen schließen ließ.

„Ich werde mir doch die Medizin des Doktors verschreiben lassen müssen,“ murmelte er. „Meine Nerven sind überreizt. Ich höre Stimmen und sehe Gespenster. Es ist zu arg.“

Er beobachtete genau das Nahen der Dienerin, so daß er überzeugt war, sie sei die vermeintliche Kaufscherin nicht gewesen.

„Warum ist Niemand hier, Minna?“ fragte er ärgerlich. — „Komme herein, um meine Tochter zu besuchen, und finde sie in diesem Zustande. — Sind Sie Ihres Dienstes überdrüssig, so bedarf es nur eines Wortes, um Sie desselben für immer zu entheben.“

Das unglückliche Mädchen stammelte eine Entschuldigung. Das Fräulein habe sich sehr wohl gefühlt, sagte sie, und sie selbst weggeschickt, damit sie sich nach mehreren durchwachten Nächten mit einem kurzen Schlaf erquicken solle.

„So, so,“ sagte der Kommerzienrath schon weniger unfreundlich, „und da haben

Sie nun geschlafen? Ich meinte aber doch, Jemanden hier gesehen zu haben.“

Er deutete nach dem Nebenzimmer.

„Waren Sie das nicht, oder haben Sie keine Ahnung, wer das gewesen sein könnte?“

Das Mädchen verneinte.

„Der Herr Kommerzienrath müssen sich doch wohl getäuscht haben,“ sagte sie, „da es auf das strengste verboten ist, das Zimmer des Fräuleins zu betreten.“

„Bringen Sie meine Tochter sogleich zu Bett, Minna, brach er das Gespräch kurz ab. „Ich werde inzwischen nach dem Arzte senden.“

Er ging hinaus, überzeugt, daß ihn in Bezug auf den gefürchteten Belauscher des Auftritts mit seiner Tochter nur eine Einbildung getäuscht habe.

8. Kapitel.

Ein Kampf im Dunkeln.

In der „Fuchsbau“ genannten Penne des Vater Christoph begann es sich mit Anbruch der Dunkelheit unheimlich zu regen und lebendig zu werden.

Aus Kammern, Nischen und Ofenecken hervor kriechen Diejenigen, deren unsauberes Gewerbe sie zwang, die Nacht zum Tage zu machen, während andererseits Die in den „Fuchsbau“ hinabstiegen, welche den Tag über sich unredlich geplagt und nun Anspruch hatten auf die Ruhe oder Unruhe des be-

liebtesten Stellchens der weltstädtischen Verbrechervelt.

Bassermannsche Gestalten, so weit man blickte! Und Alles befrachtete Menschen. Selbst Vater Christoph war ein alter Verbrecher, welcher sich in seiner gefängnisfreien Zeit genug zusammenge—stohlen hatte, um nun als Pennwater auf seinen schwer verdienten Lorbeeren anzuzuruhen.

Der „Fuchsbau“ entsprach durchaus seiner volkstümlichen Bezeichnung. Es war eine umfangreiche Höhle mit vielen Gängen und Kammern. Nur wenige klein brennende Gasflammen sorgten für eine spärliche Beleuchtung, welche noch beeinträchtigt wurde durch einen intensiven Qualm, der sich von den kurzen Pfeifen und schlechten Zigarren der Gäste verbreitete, ohne irgendwo einen Abzug zu finden.

Zu diesem verrufenen Lokale begaben sich jetzt in später Nachtstunde Duprat und sein Freund, der Baron.

„Komm nur, mein Freund,“ sagte Dryden ermunternd zu dem zögernden Duprat, in dessen Phantasie sich der „Fuchsbau“ denn doch nicht ganz so elend und ekelhaft gemalt hatte. Da Du bei mir bist, hast Du Nichts zu besorgen. Man kennt mich hier und keine Krähle haßt der andern die Augen aus.“

„D, ich fürchte auch Nichts von diesen Menschen; ich bin kein Schürzenheld,“ sagte Duprat prahlerisch. „Aber wenn ein Geheimer mich hier sehen sollte —“

„Ohne Sorge! Die kommen selten mehr, seitdem sie wissen, daß sie hier verlorenes Spiel haben. Der Christoph ist ihnen zu schlau; und was das Beste, sie können ihnen Nichts anhaben.“

Duprat schien trotz dieser Versicherungen wenig beruhigt.

Dryden führte ihn durch mehrere höhlenartige Gemölde, welche sämtlich mit Menschen überfüllt waren, nach dem Platz, wo Rifton beim Glase Schnaps saß.

Dies war in einem jener kleineren Räume, welche nur durch eine einzige Gasflamme erhellt wurden und deren der „Fuchsbau“ eine beschränkte Anzahl zur Verfügung hatte.

Es waren nur wenige Männer darin, und diese nahmen von den Eintretenden keine Notiz. Unter ihnen befand sich auch ein Kahnfahrer, welcher schon stark ange-trunken war.

Rifton saß in der hintersten Ecke des Zimmers; — in der andern Ecke lag ein schwarzes Bündel, welches dem Schiffer gehörte schien und das Duprats Aufmerksamkeit nicht weiter erregte.

Er dachte nur noch an Rifton, auf den sich seine Blicke jetzt forschend richteten.

Dieser war ein Mann in vorgeschrittenen Jahren, mit einem verwiderten Aussehen und einer entsprechenden Unfähigkeit in seinem Blick und ganzen Wesen. Sein unraffines Gesicht war mit ungleichmäßig vertheilten Bartstopfeln bewachsen. Markante Züge, tief-

in diesem Falle muß auch diese Eigenschaft hervor-
gehoben werden — zartfühlenden Mannes. Dem
Hause fehlte bisher der Kindersegen, und von diesem
Mangel zog allein „Coco“, der reichfarbige Papagei,
Nuzen; denn alle Zärtlichkeiten, die dem nicht vor-
handenen Sprossen vermeint waren, häuften sich auf
das Haupt des glücklichen „Coco“. Nun kommt
aber die böse Verwicklung in das Drama. Vor
einigen Tagen ging Frau v. S., einen neuen Winter-
hut zu kaufen; sie hatte auch bereits eine Form
ausgewählt, und eine Freundin, die ihr bei dem
Auswählen zur Seite stand, meinte: „Der Hut ist
reizend, aber er würde geradezu sensationell werden,
wenn Du „Coco“ zum Aufputz hättest.“ Der Gedanke
beschäftigte von da ab die junge Frau im Wachen
und im Traume, sie wollte die Idee nicht aufgeben
und — als ihr Gatte eines Abends heimkehrte,
fehlte „Coco“ in seinem Käfig. Der Gatte erkundigte
sich, wo denn der Vogel sei, ob er vielleicht gar
ausgeflogen. Die junge Frau trat ihm mit roth-
gesehenen Augen entgegen und sagte: „Nein, aber
ich mußte den Armen vergiften lassen, er ist jetzt
beim Ausstopfer, ich brauche ihn für meinen Hut.“
Diese Aufklärung versetzte den sonst sanften Mann
in solche Wuth, daß er erst Miene machte, sich an
seiner Frau zu vergreifen, dann aber aus dem Hause
stürzte; und nun will er durch seinen Advokaten
die Scheidungsklage einbringen lassen. Er erklärt,
mit dieser Furie nicht länger beisammen leben zu
wollen.

Ein Vielgeliebter. In Warschau wurde, wie
der „Kiewlanin“ berichtet, vor kurzem ein junger
Mann Namens Wladislaw K. eruiert, der es innerhalb
4 Jahren fertig brachte, sich sechsmal trauen zu
lassen. Als K. zum ersten Male heirathete, war er
26 Jahre alt. Schon nach zwei Monaten verließ er
die junge Frau und flüchtete nach Galizien; dort
hielt er sich zwei Jahre auf, änderte des Destoren
seinen Namen und Aufenthaltsort und ging in
dieser Zeit drei neue Ehen ein. Die Polizei wurde
schließlich auf ihn aufmerksam gemacht und verhaftete
ihn. Indef gelang es K., noch vor der Verhandlung
seines Prozesses nach Preußen zu flüchten, wo er sich
bald zum fünften Mal trauen ließ. Bei der Ausweisung
paßloser Ausländer aus den preussischen Provinzen
wurde auch K. zur Rückkehr nach Rußland gezwungen.
Er siedelte sich in der Umgegend von Mlawka an,
machte dort die Bekanntschaft eines ziemlich vermögenden
Mädchens und heiratete dasselbe. Vor kurzem
verließ er auch diese seine sechste Frau und kam
nach Warschau, wo er in einer Fabrik Beschäftigung
fand. Hier umarmte er sofort die Tochter des Fabrik-
wärters und wollte schon zum siebenten Male an
den Altar treten, als sich die zuletzt verlassene und
betrogene Frau hindernd in den Weg stellte. K.
hatte nämlich, wie bei allen übrigen, so auch bei
dieser Frau nicht unterlassen, sich die Mittel zur
Flucht aus dem Vermögen oder der Habe der ge-
prellten Frauen zu verschaffen. Den Bemühungen
der letzten Frau war es gelungen, K. in Warschau
zu ermitteln, und so kam sein verbrecherisches Gebahren
zur Anzeige. Leider ist man aber, wie es scheint,
nicht mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gegangen;
K. bekam Wind und entzog sich seiner Verhaftung
durch die Flucht.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Zieje
in Ahrensburg.

**Der billige Preis hat sie Allen zugänglich
gemacht** und diesem Umstand verdanken die
Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen ihre
heutige Beliebtheit als Haus- und Heilmittel
bei Störungen der Verdauung und Ernährung.
Erfölltlich a Schachtel 1 M. in den Apotheken
und achte man stets auf den Namenszug
R. Brandt's.

„Sie müssen schwere Kränkungen von
Ihrem Bruder erfahren haben.“
„Kränkungen?“ beehrte der Berauschte
auf. „Was mehr brauchte er mir gethan zu
haben, als daß er mich um mein reiches Erbe
betrog und dann das Weite suchte, um mich
im Glend verkommen zu lassen. Er ist schuld
an meinem Nachleben, dessen düsterste Schatten-
seite noch lange nicht die ist, welche Sie
hier sehen. Wäre es bloß die Erbschleicherei,
die könnte ich ihm noch verzeihen haben,
denn Segen kann an jenem Gelde doch nicht
haften. Aber er hat mir noch mehr gethan
— weit mehr, als ich zu sagen vermag.
Nicht aussprechen darf ich es; ich müßte es
denn hinausprechen in die Welt und —
nicht Wein, sondern Gift nehmen, um den
wahnsinnigen Schmerz zu betäuben, der bei
dem bloßen Erwähnen meine Brust durchwühlt.
Ach! Ich bin elend, elend, so entsetzlich elend;
ein gebrochener Mensch, eine zerstörte Existenz,
ein vernichtetes Ich. Aber nicht genug damit.
In meiner Brust haust auch ein Dämon,
und der heißt Erinnerung. Nun wissen Sie,
warum ich keinen höheren Genuß mehr
kenne als den, mich zu betrunken und zu
betäuben; warum mein ganzer Lebenszweck
nur Rache ist. Freilich wird sie mir wohl
niemals werden, so wenig wie mir vollständiges
Vergeffen werden kann. Und so schlepe ich
die Last meines Daseins mit mir dahin von
Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag, von Stunde
zu Stunde.“ (Fortsetzung folgt).

Mannigfaltiges.

Brand des Schlosses in Zever. Wie schon
mitgeteilt, ist das großherzogliche Schloß in Zever
in Brand gerathen: die Feuersbrunst betraf den
hinteren Flügel des Schlosses, derselbe ist ganz aus-
gebrannt, doch sind die Werthsachen gerettet. Das
Schloß birgt ein herrliches Kunstwerk der Renaissancezeit,
die prächtige Kafettenbede des Audienzsaales. Ihr
Schöpfer ist nicht bekannt, auch über die Zeit, in
der sie geschaffen, herrscht ein Streit zwischen von
Allen, dem Autor einer trefflichen Monographie über
die Decke, der sie an den Anfang des 16. Jahrhunderts,
und Lübke, der sie ein Jahrhundert später setzen
möchte. Glücklicherweise ist sie seiner Zeit durch den
Bildhauer Wölschen auf Anregung Herrn v. Alvens-
in Gyps abgeformt worden; die Nachbildung befindet
sich im Oldenburger Museum.

Der Soldat in Frauenkleidern. Der Rekrut
des 13. bair. Infanterie-Regiments Johann Georg
Schmidt wurde, während er sich im Arbeitshause
zu Sankt Georgen befand, zum 13. Infanterie-
Regiment ausgehoben und erhielt die Weisung, sich
dort zu stellen. Er that das aber nicht, sondern zog
mit einer Schauspielergesellschaft im Lande herum
und trug, um nicht erkannt zu werden, meistens
Frauenkleider. Am 1. August d. J. kam er nach
Landau i. Pf., wo sich gerade der Feldwebel befand,
der ihm in Rebborf die Befehlsgabende überbracht
hatte. Dieser erkannte ihn trotz seiner Verkleidung
und lieferte ihn an sein Regiment ein. Urtheil:
Neun Monate Gefängniß und Veretzung in die
zweite Soldatenklasse.

Von der Kaiserin Eugenie. Das Leiden
der Kaiserin besteht hauptsächlich in ihrem Hange,
den Träumen Bedeutung beizulegen. Die entthronte
Frau befand sich relativ wohl und gesund, als sie
vor einigen Wochen am Morgen dem Herzog von
Mouchy die Mitteilung machte, der Tod habe sich
ihre „angemeldet“ — in der Nacht sei ihr Gatte
erschienen und habe ihr aus Neu- seine Hand
angeboten. Sie reichte ihm die Rechte und somit sei
sie dem Schattenlande verlobt. Man bemühte sich,
die trüben Gedanken zu verschleuchen, allein die
Kaiserin hält daran fest, sie wiederholt fortwährend:
Mein zweiter Brautstand wird gerade so lange
dauern, als dies bei dem ersten der Fall war, und
wenn die Zeit vorüber, wird mich Louis zu sich in
die Gruft holen.“ Die Umgebung der unglücklichen
Frau ist äußerst beunruhigt und die Aerzte haben
angeordnet, aus dem Schlafgemache der Kaiserin
sämmliche Porträts ihres Gemahls und ihres Sohnes
zu entfernen.

Lychnjustiz. Aus Lemberg wird berichtet: In
Ramionta-Strumilowa brach vor einigen Tagen ein
Brand aus, welcher fünf Bauerngehöfte einäscherte.
Während des Brandes ergriffen die Bauern den
Brandlegung Verdächtigen und warfen ihn in
die Flammen. Die verkohlte Leiche wurde nach der
Lösung des Brandes unter den Trümmern gefunden.

Der Moloch: weibliche Eitelkeit. So lange
auf dem Altar dieses vielangebeteten Götzen bloß
Sammet und Seide, theure, bänder, kostbare Spitzen
geopfert werden, sagt der Gatte, ders hat und der
also sein Weibchen nach Herzenslust gewähren lassen
kann, kein Wort; aber heute, wo die Sachopfer nicht
mehr genügen und Millionen von schöngefederten
Vögeln diesem Moloch in den glühenden Schlund
geworfen werden, bricht die Männerwelt das Schweigen
und die Muthigsten treten heraus aus ihrer, dem
angebeteten Geschlechte gegenüber beobachteten scheuen
Reserve, um erst in Güte, und, wenn dies nichts
nützen sollte, in energischem Tone Vernunft zu predigen.
Einer schönen Frau, die sich jüngst von der Eitelkeit
zu einer Herzlosigkeit verleitete ließ, droht sogar in
Folge dieser ihrer That die Zerstörung ihres bisher
ungetrübten ehelichen Glückes. Frau v. S. ist seit
zwei Jahren die Gattin eines feingebildeten — und

als reicher Mann zurückkehren und unter
dem angenommenen Namen Vergeltung üben
zu können, für alles empfangene Gute und
Böse. Natürlich bleibt Das meistens Illusion,
und Jene bereichern nur um einen Namen
mehr die Liste der Verschollenen.“

„Das klingt wie Selbstverföhrenes,“ sagte
Duprat lauernd. „Haben Sie vielleicht einen
solchen Fall aus Ihrem Freundeskreise zu
verzeichnen?“

„Ja, von mir selbst,“ entgegnete Niston.
„Auch mein Name ist ein angenommener,
und ich folgte damit einem unfillbaren Rache-
trieb. Sie suchen einen Bruder, um ihm zu
helfen, ihn wieder aufzurichten, wenn er ge-
fallen ist; und ich suche einen gleichen nahen
Verwandten, um ihn zu vernichten und aus
seiner Höhe herabzustürzen, die er mit Hilfe
eines Verbrechens erklommen hat. Leider ist
er allem Anscheine nach meiner List zuvor-
gekommen und hat auch seinen Namen ge-
ändert. Ich suche nach ihm vergebens; seine
Spur ist mir verloren gegangen. Und so
werde ich wohl als Vagabund enden, indessen
er aufenden Rissen sich zur Ruhe legt.
Daß er verdammt sei!“

Man war jetzt beim Champagner ange-
kommen, welcher — aus irgend einem Dieb-
stahl herrührend — kein schlechter war.

Niston stürzte sofort mehrere Gläser davon
hinunter, und die Wirkung war die gewünschte.
Er that seinen Geföhlen keinen Zwang mehr
an und sagte, was er dachte.

Jelle. Gegen Morgen schliefen alle vor Ermüdung
ein. Parsons Schlammer war indeß ein sehr un-
ruhiger. Als sie erwachten, frühstückten sie und
dann verlangten Parsons, Fischer und Engel
Schreibmaterial, und geraume Zeit hindurch waren
sie mit ihren Federn beschäftigt. Der Sheriff über-
nahm die Manuskrifte. Der Geistliche fand sich
dann ein und pflog eine Unterredung mit Parsons.
Er versuchte auch mit Spies zu sprechen, aber
letzterer schenkte seinen Bemerkungen keine Auf-
merksamkeit. Als sich der Diener der Religion
Engel näherte, versuchte letzterer ihn in eine
theologische Kontroverse zu verwickeln.

Um 10 Uhr wurde den Verurtheilten ein
Schluck Cognac gegeben, worauf sie mit etwas
berühmter Stimme die „Marcellaise“ sangen. Nur
Spies sang laut und sehr stark. Um 11 1/2 Uhr
nahmen sie etwas Nahrung zu sich und dann
wurden ihnen der Reihe nach die Todesurtheile
vorgelesen. Hierauf begann der Gang nach dem
Galgen. Die Verurtheilten wurden in weiße Hüllen
gesteckt und gebunden. Das Schaffot war auf dem Flure
des innerhalb des Gefängnisses stehenden Gerichts-
gebäudes errichtet. Um dasselbe herum befanden
sich etwa 250 Personen, darunter Zeitungsbericht-
erklärer, lokale Politiker und andere, sowie auch
die 12 Geschworenen, welche später die Leichen
besichtigten sollten. Es war nur ein Galgen er-
richtet. Spies betrat zuerst das Schaffot. Er war
ganz gelassen und schritt unerschrocken nach der
ihm bezeichneter Stelle hin. Zunächst kam Fischer
und dann Engel, der leichenblaß aussah. Parsons
war der letzte. Sein Antlig war völlig farblos
und seine Gesichtszüge glichen denen eines Greises.
Spies letzte Worte waren: „Willkommen die Zeit,
wo unser Schweigen mächtiger sein wird als die
Stimmen, die man jetzt erdroffelt.“ Engel, der
völlig ausgelassen war und zweimal laut lachte
als ihm der Strick um den Hals gelegt wurde,
rief aus: „Hurrah für die Anarchie!“ Fischer
stimmte in diesen Ausruf mit ein und fügte hinzu:
„Dies ist der glücklichste Augenblick meines Lebens.“
Parsons fragte den Sheriff, ob er eine Ansprache
an die Versammlung halten dürfte. Nachdem die
Denker ihre Vorbereitungen vollendet, fiel auf ein
gegebenes Signal um 11 Uhr 54 Minuten die
verhängnisvolle Klappe. Fischer und Spies starben
langsam und Parsons Todeskampf war furchtbar,
aber in 13 1/2 Minuten hörten alle Pulse zu
schlagen auf.

Als das Leben erloschen war, wurden Särge
auf das Schaffot gebracht, und als die Leichen
hineingelegt wurden, rief der Sheriff aus „Sein
Wille geschehe“. Die Deckel wurden rasch ange-
schraubt und Zettel mit den Namen der Hinge-
richteten darauf geklebt. Das Komité des Zentral-
Arbeiterverbandes nahm die Leiche von Spies ent-
gegen und brachte sie nach dem Hause seiner Mutter.
Die Frauen von Fischer und Parsons nahmen
die Leichen ihrer Gatten in Empfang und Engels
Leiche, sowie die Linggs wurden nach einem Hauje
in Milwaukee Avenue gebracht, vor welchem sich
später eine große Menschenmenge versammelte.
Infolge der von den Behörden getroffenen Vor-
sichtsmaßregeln wurde die Ordnung nicht gestört.
Einige Aufregung wurde indeß verursacht durch
das Gerücht, daß heute Nachmittag in einem
Omniбус zwei 10 Zoll lange Bomben gefunden
wurden.“

Am Abend vor der Hinrichtung durchzogen
etwa 2000 Anarchisten unter gedämpftem Trom-
melwirbel und mit rothen und schwarzen Fahnen
die Straßen von Chicago, wodurch indeß keine
Aufforderungen verursacht wurden. In Cincinnati
sah ein ähnlicher Anarchisten-Umzug statt, der
jedoch von der Polizei ohne Widerstand zerstreut
wurde.

Stunde, um den Münzfälscher zum Erzählen
seiner eigenen Lebensgeschichte zu bringen
und Duprat war entschlossen, sich diese
einzigste Gelegenheit nicht entgehen zu lassen.
Er wollte keine Wiederbegegnung mit Niston
und hier nicht mehr zurückkehren. Jener sollte
ihn hiernach noch einmal ganz und gar
vergeffen, damit er später seine Hände nicht
merkte, wenn es ihn zu vernichten galt.

„Ich bedaure unendlich,“ sagte Niston
jetzt mit schwerer Zunge, „Ihnen von Ihrem
unglücklichen verschollenen Bruder garnichts
mittheilen zu können. Ich habe den Namen
Steiner niemals nennen hören, trotzdem ich
in der Welt recht weit umhergekommen bin.“
„Will ich schon glauben,“ entgegnete
Duprat mit einem eigenthümlichen Blick auf
den Baron: „Wohl möglich, daß mein Bruder
drüben seinen Namen wechselte. Dennoch
würde es mir gewissermaßen eine Erleichterung
sein, wenn ich nur etwas Genaueres über
das Land erfahren könnte, welches meinem
unvergeßlichen Bruder Raum zum eigenen
Herde oder zum Grabe gewährte.“

„D, so rasch stirbt es sich nicht in einem
Land,“ sprach Niston, „welches nur in ein-
zelnen wenigen Theilen ungesund, im Ganzen
aber so voller Hilfsquellen ist, daß man bei
einer Anstrengung und Befähigung darin
nicht untergehen kann. Sie meinen, Ihr
Bruder habe seinen Namen geändert. Nun
ja, die Neigung dazu ist ja bei allen Aus-
wanderern vorhanden; und besonders jüngere
Leute neigen dazu, indem Gedanken, einmal

wundete sollen in die Hospitäler aufgenommen
worden sein.

Amerika.

Ueber die Hinrichtung der Anarchisten in
Chicago wird der „Nat.-Ztg.“ unter dem 12. d.
M. telegraphirt: Die vier nicht begnadigten
Anarchisten wurden heute Mittag in Chicago ge-
hängt. Ihre Verwandten versuchten eine Abschieds-
unterredung zu erlangen, wurden aber abge-
wiesen und da sie sich weigerten, das Gefängniß
zu verlassen, mußten sie verhaftet werden. Die
Verurtheilten trugen sämtlich neue schwarze
Kleider. Fischer sang in seiner Zelle mit lauter
Stimme die Marcellaise, dann, als er den
Lärm hörte, der von der Errichtung des Galgens
berührte, sprach er von einer Todtenwache, und
sagte etwas von Träumen der Jugend Deutsch-
lands. Der Sheriff Watson führte den Zug zum
Schaffot an, gefolgt von Spies, Fischer, Engel
und Parsons, alle festen Schrittes, auf das
Galgengerüst. Alle waren todtenbleich. Spies
zeigte reichlichen Angstschweiß, Parsons biß die
Zähne zusammen, Fischer erschien am gleich-
gültigsten. Als die Schlinge befestigt wurde, schrie
Engel: „Hurrah für die Anarchie.“ Fischer sagte,
dies sei der glücklichste Moment seines Lebens.
Parsons begann zu sprechen, als die Falltür
fiel und ihm das Wort abchnitt. Alle starben
rasch. Tausende von Zuschauern umgaben das
Gefängniß, es war zahlreiche Polizei anwesend,
aber es kam zu keiner Unruhe.

Athen.

Shanghai, 11. November. Die Ueber-
schwemmungen in Hunan werden immer größer
und Hunderttausende von Personen befinden sich
in Noth. An einem Orte wurden 5000 Personen,
welche mit der Ausbesserung der Dämme beschäftigt
waren, von den Fluthen überwältigt, an einem
anderen Orte 4000. Der Fluß hebt allmählig in
sein altes Bett zurück. Eine furchtbare Ueber-
schwemmung hat sich auch in Szechuen ereignet.

**Die Hinrichtung der Anarchisten
in Chicago.**

Ueber die am letzten Donnerstag erfolgte Hin-
richtung der Anarchisten Parsons, Engel, Spies
und Fischer wird aus Chicago gemeldet: „Die
Polizei hatte die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln
getroffen. Das Gefängniß, in welchem die verur-
theilten Anarchisten sich befanden, sowie die Zu-
gänge zu denselben, wurden während der Nacht
durch starke Abtheilungen von mit Gewehren be-
waffneten Polizisten bewacht. In den Arsenalen
wurden zwei Milizregimenter in Bereitschaft ge-
halten. Die Ruhe wurde indeß nirgends gestört.
Keinem der Angehörigen der Delinquenten wurde
gestattet, dieselben heute früh zu besuchen. Frau
Parsons bemühte sich lebhaft, ihren Mann zu
sehen, allein es wurde ihr der Zutritt zu dem-
selben verweigert. Die Verurtheilten durchwachten
den größeren Theil der Nacht. Engel allein schien
unbekümmert um sein Schicksal zu sein; er war
sogar höchst aufgeräumt. Er und Fischer besprachen
Sings Selbstmord mit den Wärtern. Beide sagten,
sie wünschten, sie hätten dieselbe Chance gehabt,
dem Hängen zu entgehen. Engel sagte, daß seine
Frau ihn vor einem Jahre Gift aufstecte, und er
bedauerte, daß er sich desselben nicht bediente, ehe
es seine Kraft verlor. Spies und Parsons be-
kündeten zuweilen Erregung und feiner derselben
sahen sehr aufgelegt zur Unterhaltung zu sein,
obwohl Spies sich einmal in einer stürmischen
Szene gegen die Gerichte und Richter erging und
den Geistlichen, der mit ihm beten wollte, rasch
zurückwies. Parsons vertrieb sich die Zeit durch
Singen und Herregtes Auf- und Abgehen in der

Falten und ein gelber Teint vollendeten das
wenig einnehmende Antlig.

Duprat wurde ihm von Dryden als ein
gewisser Steiner vorgestellt, der in Amerika,
wo Niston gewesen sein wollte, einen ver-
schollenen Bruder hatte, über den er von
seinem etwas zu erfahren hoffte; er selbst
gab sich als reicher Mann aus. Das Beste
und Theuerste, was Küche und Keller des
Water Christoph hergaben, mußte heran.

Niston schwelgte in einem Genuß, welchen
er sehr, sehr lange entbehrt hatte. Er freute
sich der gebildeten Gesellschaft, der reichbe-
legten Tafel, der feurigen Weine und guten
Zigarren, welche Duprat aus seinem eigenen
Vorrath ihm darbot, kurz, des ganzen ver-
gnügten Beisammenseins.

Seine eingesunkenen Augen leuchteten
noch einmal auf, wie ein halb erloschener
Feuer, wenn ein plötzlicher Windstoß es
trifft; in seine pergamentgelben Wangen kam
etwas Farbe, und seine übliche Wortkarg-
heit war einer regen Gesprächigkeit gewichen.
Die Art und Weise, wie er aß und trank,
verrieth bessere Gewohnheiten, als er sie
legthm pflegte. Auch seine Ausdrucksweise war
eine solche, daß man sofort den Eindruck
eines gebildeten Menschen empfing. Sicher
konnte nur eine unglückliche Verkettung von
Umständen Niston zu Dem gemacht haben,
was er war; kein innerer Drang zum Bösen
und Gemeinen, wie er die meisten der hier
verkehrenden Menschen besaß.

Es war die günstigste Stimmung und

terau-
thchaft
Montag
oberer
lorgens
zu be-
immer
s ent-
in dem
er für
hätten.
einige
2 Mill.
ng von
oll die
schließen
en Ver-
in der
Galtung
rechend.
Gregg
egenheit
anderer
emission
unt ge-
ni Mini-
er von
scheimen
mit die
erhalten.
shandelt
General
abrigem
abrigem
mmonat-
elbbüch-
teut zu
-Zawit
Beweis-
dok in
bröding
ips mo
verneuen
Benutzung
gen ver-
theilung
wo ein
esammelt
in den
zubehalten.
Lustreden
gerhören,
Solizisten,
ange, um
umgebung
säuberer
n ermitteln
rden ver-
Graham
er Wahr-
zusammen-
ersehen
id er sich
r, wobei
i zu ge-
uenge ge-
ubdrängen
menhöhen
75 Ber-
en mehr
erlorene
ihnen zu
nen ihm
cherungen
e höchsten
it Men-
lag, wo
kleinere
ige Gabe
„Fuchs
erfügung
er darin
treten
sich an
et ange-
Ede des
lag ein
schiffer zu
Aufmerks-
auf be-
eten.
chrittener
Aussehen
n seinem
unraffetes
ertheilte
üge, tief

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat Oktober. Ein Sohn: dem Arbeiter Hans Heinrich Friedrich Raats zu Grönwohld, dem Käthner Hans Joschim Heinrich Ringelmann zu Großensee, dem Erbpächter Johann Hinrich Singelmann zu Papierholz. Eine Tochter: dem Arbeiter und Anbauer Johann Hinrich Carl Sparr zu Lütjensee, dem Viertelhufner und Gastwirth Johann Hinrich Friedrich Verobit zu Großensee, dem Arbeiter Johann Joschim Heinrich Höppler zu Glaschütte, dem Ziegeleibehrer Johann Heinrich Friedrich Denn zu Trittau.

Aufgeboren. Zimmermann Johann Heinrich Bannan zu Barmbeck und die Dienstmagd Johanna Caroline Elise Bünjer zu Trittau. Anbauer Johann Hinrich Friedrich Mäveke zu Linau i/L. und Catharina Maria Margaretha Meyer, ohne Gewerbe, zu Grönwohld. Arbeiter Franz Hinrich Hüttmann zu Trittau und die Dienstmagd Maria Caroline Henriette Schmidt daselbst. Käthner Johann Claus Rudolph Scharnberg zu Trittau und Elise Maria Sophia Schmidt, ohne Gewerbe, daselbst. Steinbauer Hans Christian Friedrich Roesler zu Großensee und die Dienstmagd Wilhelmine Albertine Emilie Dehneke daselbst. Viertelhufner Johann August zu Lütjensee und die Haushälterin Anna Maria Elisabeth Grien daselbst. Dienstknecht Julius Georg Heinrich Lau zu Wighabe und die Dienstmagd Margaretha Elisabeth Voeding daselbst. Bäcker Hans Joschim Heinrich Schmidt zu Koberg i/L. und die Dienstmagd Anna Maria Elisabeth Scharnberg zu Trittau.

Verheirathet. Postbote Carl Christian Matthias Paul zu Trittau mit Anna Dorothea Elise Köster, ohne Gewerbe, zu Großensee. Dienstknecht Claus Joschim Martin Witten zu Schmalenbeck mit der Dienstmagd Anna Mathilde Elise Meins daselbst. Arbeiter Heinrich Christian August zu Samfelde mit der Dienstmagd Johanna Magdalena Elisabeth Schwenn zu Samfelde. Arbeiter Franz Joschim Hinrich Hüttmann zu Trittau mit der Dienstmagd Maria Caroline Henriette Schmidt daselbst. Anbauer Johann Hinrich Friedrich Mäveke zu Linau i/L. mit Catharina Maria Margaretha Meyer, ohne Gewerbe, zu Grönwohld. Tischler Gustav Heinrich Wilhelm Winkemann zu Hamburg mit der Dienstmagd Anna Maria Wilhelmine Geißler zu Trittau.

Gestorben. Trimmer Joh. Wilh. Stahmer, 37 Jahre, ist gestorben am 30. August 1887 auf dem deutschen Dampfschiffe „Gera“ auf 17° 5' Nörd. Breite und 26° 4' West. Länge. Arbeiter Joschim Hinrich Friedrich Wöhlke zu Samfelde, 42 Jahr. Zimmermann Joschim Hinrich Höppler zu Trittau, 33 Jahr. Magdalene Dorothee Luise Hubert, geb. Gäh, zu Samfelde, 38 Jahr. Heinrich Franz Johann Stahmer zu Hohenfelde, 7 Monat.

Anzeigen.

Die verehrl. Mitglied. d. Pomona in Ahrensburg u. Umgegend werden hiedurch freundl. gebeten, am Sonntag, d. 20. Novbr. cr., Nachmittags 4 Uhr, in Schandendorfs Hotel zu erscheinen. Zweck der Versammlung: Freundschaftl. Besprechung über die Vorlage der revid. Statuten.

Die Statuten-Revisions-Commission d. Pomona. Statutenentwürfe sind gest. abzufordern beim Vogt Hamann auf dem Gute Pomona.

Medicinal-Tocayer-Wein

Direct importirt pr. 13 Flaschen 1/1 30 Mark, " 13 " 1/2 15 " " 13 " 1/4 7,50 " Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. B. Hack, Wandsbeck, Morewoodstraße 8.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein. Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres. Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaren-, Droguen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Feinste blaue Stempelfarbe

a Fl. 50 Pf., empfiehlt Ahrensburg. C. Fiese.

Handwerker-Versammlung.

Die Unterzeichneten bringen hiermit die Bildung einer allgemeinen Handwerker-Vereinigung für das Gut Ahrensburg in Anregung, die wohl am zweckmäßigsten in der Gründung einer gemischten Innung zum Ausdruck käme.

Zur Besprechung dieser Angelegenheit wird am Sonntag, den 20. November, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Frau Wwe. Schotte

eine Versammlung stattfinden, zu welcher wir hiermit die sämmtlichen selbstständigen Handwerker des Gutes Ahrensburg höfll. einladen und um recht zahlreiche Betheiligung bitten.

Ahrensburg, den 16. November 1887.

Die Ginberußer.

H. Gosh, W. Ilse, F. Davids, J. Stegmann, C. Griesenberg, F. Kottwik, E. Fiese.



Ich, Anna Csillag,

mit meinem 185 Ctm. langen Niesen-Loreley-Haare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbsthergestellten Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel für jede Art Haarkrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung und Glatzköpfe anerkannt; sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs mit ungläublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete Bartkrankheiten und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf als auch Bartbaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. Preis per Fiegel 75 Pf., 1 M., 2 M.

Wiederverkäufer Rabatt.

Postersandt täglich nach der ganzen Welt aus der Fabrik

Anna Csillag,

Berlin, Gr. Hamburger Straße 34 part. vom Thur rechts persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Richtigkeit der Haare überzeugen kann.

Conrad Kösters Etablissement, Pohe.

Den geehrten Abonnenten die ergebene Mittheilung, daß die beliebten

Ascher-Concerte

am Mittwoch, den 30. November, ihren Anfang nehmen werden.

Hochachtungsvoll

Conrad Köster.



Alle 14 Tage ein Heft von 24 Seiten größt. Folio. Deutsches Familienbuch. 36. Jahrgang (1888). Alle 14 Tage ein Heft von 24 Seiten größt. Folio. Seit Jahrzehnten hat sich die „Illustrirte Welt“ als ein treuer und lieber Freund der Familie bewährt und sie war immer bestrebt, den fortschreitenden Ansprüchen der Zeit gerecht zu werden. Der eben beginnende neue Jahrgang wird von zwei spannenden, umfangreichen Romanen eröffnet: „Die Tochter des Kapitäns“ von F. Rosenthal-Bonin und „Das einsame Haus“ von Adolph Streifus. Diesen großen fortlaufenden Romanen wird sich eine reiche Auswahl interessanter Novellen und humoristischer Erzählungen anreihen, außerdem eine Fülle nützlicher und belehrender Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft und Technik, über Hauswirtschaft, Küche, Keller, Garten, ferner für die Jugend hübsche Spiele, sowie Räthsel, Rebus, Schach etc. Eine große Zahl prächtiger Illustrationen wird das Journal schmücken und der Preis bleibt der seitherige, nämlich

nur 30 Pfennig pro Heft

(also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pfennig).

Jedem Lesefreund sei daher die Anschaffung der „Illustrirten Welt“ angelegentlich empfohlen.

Abonnements

täglich bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

UNION-STÄRKE.

Prima Reis-Stärke in vorzüglichster Qualität und von garantirter Reinheit

aus der Stärkefabrik „Union“ von W. Rickmers & Co., Hannöv. Münden.

Zu allen Zwecken, besonders zur Wäsche und für die Küche gleich vorthellhaft zu gebrauchen.

In sämmtlichen gangbaren Packungen in allen besseren Colonial- und Materialwaaren-Geschäften käuflich.

Man verlange ausdrücklich „Union-Stärke“ und achte auf obiges Fabrikzeichen: die Flagge.

Stadt-Theater Wandsbeck.

Freitag, den 25. November: Große Extra-Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement.

Gastspiel der Mitglieder d. Lübecker Stadt-Theaters. Direktion: Friedrich Erdmann.

Einmaliges Gastspiel

des Herrn Direktors Carl Schulte. Mit gültiger Bewilligung des Herrn Direktors Volkmit:

Unser Doctor.

Volkstück mit Gesang in 4 Akten von Leo Crepton und Hermann. Musik von Michaeli.

Anfang der Ouverture 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme à 10 Pf. sind an der Kasse zu haben.

Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präcise zu erscheinen, da die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren Anfang nimmt.

W. A. Reiser.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt:

Feinste Parfümerien:

San de Cologne, Ess-Donquet, Rose, Veilchen, Heliotrop, Nlang = Nlang, Moschus u. andere.

Pomaden:

Haaröl, Mandelfleie, Lippenpomade, Arnica Gallert, Lanolin-Creme, Sand-Mandel-Kleie, Seifen, Mundpillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migraine-Stifte.

Matjes-Seringe,

Caviar,

Anchovis,

Appetitsüß,

Seringe verschiedener Qualitäten,

Seringe in Sauer,

Butter in verschiedenen Qualitäten,

Schmalz, Hamb. und Lübecker,

Schweizerkäse, Emmenth.,

Holländer in verschied. Sorten,

Pimburger, ächten u. emittirten,

Harzer, ächte,

Pflaumen,

Macaroni,

Sternnudeln etc. etc.

empfehlen

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Honig

pr. Pfund 36 Pfg.

empfehlen

B. Hack, Wandsbeck,

Morewoodstraße 8.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinende Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weib- und Mäntelerei, Namens-Christen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I, Dberngasse 3.

Es empfehlen für Zimmer- u. Kirchen-decoration sämmtliche Kunstgegenstände in Gips und Eisenbeinmasse, als: Statuen, Gruppen und Religiöse Bildwerke

Gebrüder Schultz, Kunstgießerei, Berlin S., Prinzenstraße 11.

Billig! Billig! Billig! Wollene Damen- u. Herren-Westen

von 1.40 Mk. an, sowie Unterhosen u. Unterjaken zu enorm billigen Preisen empfiehlt

H. Peemöller.

Ahrensburg.

Empfehlung.

Ich empfehle mich als Weib-näherin für alle Maschinenarbeiten. Ahrensburg. Dora Büttner, im Hause meiner Eltern.

Kaiser-Deel

empfehlen Ahrensburg. Aug. Haase.

Empfehlenswerter Volksalender.



Deutscher Reichsbote, Kalender für Stadt und Land für 1888. Mit vielen Illustrationen, sowie einem Farbendruckbild und einem Wandkalender als Gratisbeigabe. Vollständige Marktverzeichnisse. Der diesjährige Kalender bringt als Farbendruckbeilage das beliebteste Bild:

Unsre Hohenzollern

(Der Kaiser m. l. ältesten Urenkel im Wagen fahrend, begleitet v. Kronprinzen u. Prinz Wilhelm zu Pferde). Zum Einrahmen für jedes deutsche Haus vorzüglich passend. Preis des Kalenders mit Gratisbeigabe nur 40 Pf. Vorräthig i. allen Buchhandlungen. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Verlag von Lehmann & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Fahrplan

der Oldesloe - Schwarzenbeker Eisenbahn, vom 1. Oktober 1887 an.

1. Oldesloe-Schwarzenbek.

Table with 4 columns: Stationen, 1-3, 1-3, 1-3, 1-3. Rows: Oldesloe ab, Nolfshagen, Trittau, Mollhagen, Mollhagen, Nolfshagen, Oldeioe an.

2. Schwarzenbek-Oldesloe.

Table with 4 columns: Stationen, 1-4, 1-3, 1-3, 1-3. Rows: Schwarzenbek ab, Mollhagen, Trittau, Mollhagen, Nolfshagen, Oldeioe an.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 15. November. Weizen fest. Angeboten 128-132 Pf. ... Amerikaner zu Mk. 144-145. Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 90-95, Amerikaner Weizen zu Mk. 110 bis 120, 124-127 3/4 Pf. ... Gerste fest. Angeboten Schwarze Weizen zu Mk. 86-90, Dänische zu Mk. 125 bis 130, Holländische und Medlenburger zu Mk. 130-140, Saale und Oesterreichische zu Mk. 130-150, Chevalier zu Mk. 160-185. ... Buchweizen. Französischer zu Mk. 105-110, ...

erschei
Sonno
tagsbl
und fo
den Ka

Der Defonom.

Landwirthschaftliche Mittheilungen

Beilage zur
„Stormarnschen Zeitung“,
Verlag v. G. Biese in Ahrensburg.

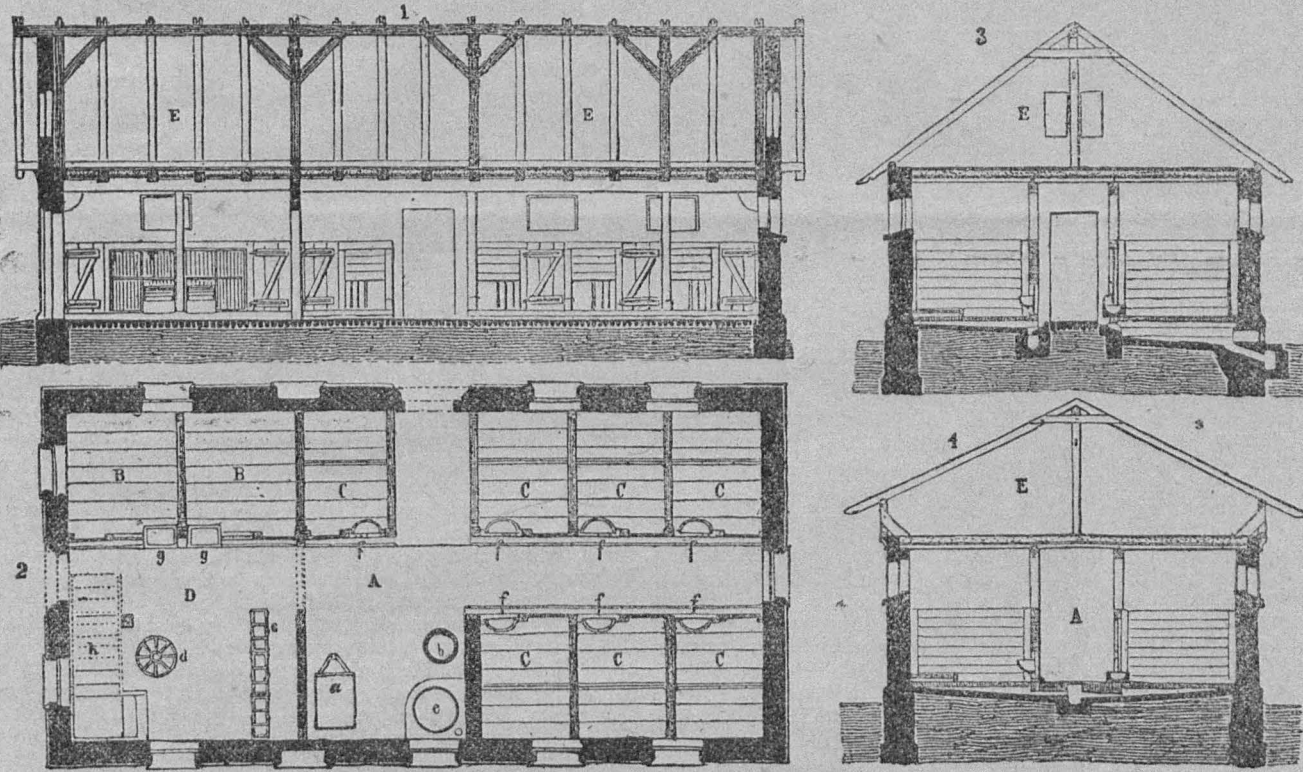
Nr. 5.

1887.

Anlage eines Schweinehauses.

Das Wohlbefinden der Schweine hängt wesentlich mit ab von der Beschaffenheit des Stalles und der Pflege, welche den Schweinen zu Theil wird. Die Verluste, welche man oft bei der Schweinehaltung zu beklagen hat, und die unbefriedigende Zunahme selbst bei regelmäßiger Fütterung sind in den meisten Fällen zurückzuführen auf fehlerhaft gelegene, schlecht gebaute Ställe, in denen die Schweine im Winter frieren und im Sommer zu heiß liegen, so daß unter den weiteren Einfluß verdorbener Luft sich Krankheiten leicht einstellen, wie zum Beispiel Rothlauf, welche schnell und meist tödlich verlaufen. Das Schwein ist ein reinliches Thier, sofern man ihm die Möglichkeit des Reinbleibens bietet. Es ist deshalb der Stallboden so zu fertigen, daß der bei der Ernährung des Schweines mit mehr wässrigem Futter reichlich abgeflossene Urin abfließen, und daß das Schwein immer ein trockenes Lager finden kann. Am besten wird

angesiedelt wird. Die Futtertröge werden aus Stein oder Gußeisen gefertigt, sie müssen lang genug sein, besonders wenn mehrere Schweine in demselben Stalle stehen, tief genug und leicht zu reinigen. Sehr gut ist der englische eiserne Futtertrog, von welchem das Schwein durch Einstellen eines Thürchens nach der Innenseite des Stalles abgesperrt werden kann. — Bei ausgedehnter Schweinehaltung wird nun in einem besonderen Gebäude eine größere Anzahl solcher Einzelställe vereinigt, etwa in der Weise, wie beistehende Figur verdeutlicht. Aus dem Längsschnitt 1, dem Grundriß 2 und dem Querschnitt 3 des Gebäudes geht hervor, daß in dem Gebäude 9 Koben oder Einzelställe vorhanden sind, 6 für Mutter Schweine (2 C), 1 für den Eber und 2 Koben für Mast Schweine (B). Der Dachstuhlraum kann zur Aufbewahrung von Streustroh dienen, an Stelle b steht ein Ofen, um im Winter nöthigenfalls heizen zu können, der Kessel c dient zum Dämpfen der Kartoffeln etc., die Brückenwaage a zum



Metre

der Boden aus Cement oder Sandsteinplatten gefertigt, oder es werden Backsteine verwandt, die im Winter ein wärmeres Lager gewähren. Man muß dem Stallboden gegen die außerhalb angebrachte offene Rinne soviel Fall geben, daß der Urin rasch abfließen kann; fehlerhaft ist es aber stets, den Stallboden aus Knüppeln bestehen zu lassen, zwischen welchen der Urin allerdings abfließt, aber unter denselben sich ansammelt und zur Verunreinigung der Stallluft beiträgt. Die Stallwände können, sofern sie nicht verstellbar sein sollen, aus einer leichten, mit Cement verfrachten Backsteinmauer, oder aus aufrecht gestellten Sandsteinplatten bestehen, oder fertigt man sie aus starken Dielen. Die Größe des Stalles bemisst man für ein Mutter Schwein mit 2,0 m Breite und 2,6 m Länge, daneben würde dann der Raum für die Ferkel mit ca. 2,5 qm anzuschließen sein, für einen Säuger rechnet man 1,0; für ein Mast Schwein 1, 2 bis 1,5 qm Stallraum. Die Stallthüren werden so angebracht, daß die Wände und Leisten sich außen befinden und der Kiebel schräge

Wiegen des Futters und der Thiere. Der Raum für die Futterbereitung und die Aufstellung der Waage ist übrigens so reichlich bemessen, daß er auch für die doppelte Anzahl von Schweinen reichen würde. Zur Pflege der Schweine gehört das fleißige Lüften des Stalles die Einhaltung einer zuträglichen Stalltemperatur und besonders Aufrechterhaltung der Reinlichkeit im Stalle und an den Schweinen selbst.

Das künstliche Abnehmen der Hörner des Rindviehs.

In Irland ist es ein weit verbreiteter Gebrauch, den jungen Ochsen die Hörner abzunehmen. Man geht davon aus, daß die Nährstoffe, welche zum Wachsthum des Hornes verbraucht würden, besser der Produktion von Fleisch dienen; die Hörner seien nicht nur unnütz, sondern auch eventuell gefährlich; die Waffe, welche dem Vieh die Hörner bieten sollten, sei demselben als Hausthier nicht nöthig. Besonders beim Transport mit der Eisenbahn etc. würden durch den

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

(6)

Gebrauch der Hörner oft viele schwere und dem Eigentümer große finanzielle Nachteile bringende Verwundungen beim Vieh herbeigeführt. Die betreffende Operation geschieht in einem sehr jungen Alter, und zwar werden die Ansätze der Hörner mit der Säge entfernt. Es ist nun die Frage, ob diese Entfernung eine Grausamkeit (Tierquälerei) sei, zur faktischen Geltung gekommen. In den vereinigten Königreichen existieren sehr scharfe Gesetze gegen die Tierquälerei, und die halbsozialen Vereine gegen diese letztere halten strenge Wacht. — Von Seiten dieser Vereine wurde kürzlich die Entfernung als Tierquälerei angeklagt. Der erste Richter entschied gegen die Klage, sprach also den Angeklagten frei. Der Verein appellirte gegen dies Erkenntnis beim Dubliner Gerichtshofe und von diesem wird die Enthornung als Grausamkeit verurtheilt. Er sagt unter anderen in seinen Motiven, man solle den Fall setzen, daß den Thieren die Augen genommen würden, so würde doch niemand zweifelhaft darüber sein, daß hier eine Verletzung des Gesetzes gegen die Tierquälerei stattfände. Diese Entscheidung hat in Irland große Aufregung hervorgerufen, da man daselbst allgemein gewohnt ist, die Entfernung der Hörner als eine dem Nutzen dienende, fast unentbehrliche Maßregel anzusehen. Man sagt sich — und gewiß mit Recht — welche Konsequenzen folgen aus solcher Anschauung, es müsse dann vor allen Dingen die Kastration untersagt werden. Von einer Tierquälerei könne doch nur die Rede sein, wenn ein nicht entsprechender Nutzen durch eine mehr oder weniger entsprechende Operation bei den Thieren erzielt werde. — Es sind große Versammlungen abgehalten worden, und es hat sich eine Gesellschaft für Enthornung der Ochsen gebildet, welche den Zweck hat, das Dubliner Erkenntnis als ungerichtet zu revidieren. Der Gesellschaft sind viele einflußreiche Landwirthe, Geschäftsleute u. s. w. beigetreten. Die Frage wird demnächst durch die öffentliche Meinung geklärt werden, und wird mit allgemeinem Interesse der Verlauf der Sache verfolgt.

Das Scheeren der Pferde.

In neuerer Zeit ist das zuerst in England in Aufnahme gekommene Scheeren und Abhängen (mittels einer Weingelbflamme) der Haare am ganzen Körper der Pferde in Mode gekommen. Durch die Entfernung der langen Winterhaare wollte man ursprünglich dem Pferde ein gefälligeres Aussehen verleihen, das Putzen derselben erleichtern und das Schwitzen bei größeren Anstrengungen vermindern; in neuerer Zeit werden aber dem Scheeren auch noch andere günstige Wirkungen, ein wohlthätiger Einfluß auf das Wohlbefinden der Thiere zugeschrieben, die Pferde sollen munterer, lebhafter, kräftiger, leistungsfähiger werden, und insbesondere soll durch das Scheeren die Regulirung der Körpertemperatur und der Hautthätigkeit regulirt werden. — Es ist nun richtig, daß durch das Scheeren eine Abkühlung und eine Verminderung der Absonderung der Haut bewirkt wird, sowie daß in Folge des dadurch herbeigeführten Wärmeverlustes auch ein stärkerer Bedarf an Heizmaterial und daher eine gesteigerte Fresslust eintritt. — Andererseits aber findet bei niedriger Temperatur bei den geschorenen Pferden eine zu starke Ausstrahlung der Körperwärme statt, wodurch die Hautthätigkeit gestört, und allerlei krankhafte Zustände herbeigeführt werden können. — Das Scheeren ist daher nur rathsam bei Pferden, welche in Folge ihres Dienstes rasch und oft in Schweiß kommen, z. B. Postpferde, Reitpferde und bei solchen, welche in Folge von Krankheit lange Haare bekommen haben; unzumuthbar aber ist es bei solchen Pferden, welche seltener in Schweiß kommen, und welche keine richtige Stallpflege, die bei geschorenen Pferden unerlässlich ist, genießen; geradezu nachtheilig aber ist das Scheeren, wenn eine niedere Temperatur auf die geschorenen und ungeschützten Thiere längere Zeit einwirkt und wenn die Fütterung Mangelhaft ist. — Immerhin bleibt das Scheeren eine unnatürliche Sache, die geschorenen Pferde sind empfindlicher, erkälten sich leicht und bedürfen vor Allem einer sorgfältigen Pflege.

Kälbermast.

Kälber, welche aus irgend einem Grunde sich zur Zucht nicht eignen würden, können zur Mast bestimmt werden. Die Kälbermast rentirt besonders da, wo die Preise für ganze und abgerahmte Milch niedere sind, und Mastvieh gesucht und gut bezahlt wird. Die Kälber werden in dunkle Räume und enge Verschläge, in denen sie nur Raum zum Stehen und Liegen haben, gebracht, dort nach Bedarf aus dem Kübel mit ganzer Milch gefüttert, welcher später auch wohl süße abgerahmte Milch zugegossen wird. Da die Gewichtszunahme in den ersten 6 Wochen am größten ist, so wird die Mast selten ausgedehnt. Auf 10 kg ganze oder 16—18 kg abgerahmte Milch rechnet man 1 kg Gewichtszunahme. Außer Milch werden vereinzelt noch Eier gegeben, anderes Futter darf mit Rücksicht auf das Fleisch nicht gereicht werden, weshalb man Mastkälbern Maulkörbe anlegt. Bei Beachtung der Preise für Milch und Mastfahlfleisch, sowie fleißiger Verwägung der Wage wird man bald finden, ob im einzelnen Fall die Kälbermast rentirt und auf wie lange man sie ausdehnen kann. Gemästete Kälber schlachten sich 68—72 % aus, ungemästete mit 60 bis 63 %. — Bei der Mast mehr herangewachsener Thiere handelt es sich nicht allein um eine Steigerung des leb. Gewichts, sondern auch um eine Qualitätsverbesserung des Fleisches und um eine möglichst gute Verwerthung des Mastfutters. Je nach dem Grad der Ausmäftung unterscheidet man Halb- und Vollmast, je nachdem man junge oder ausgewachsene Thiere mästet: Fleisch- und Fettmast, denn bei

wachsenden jungen Thieren wird neue Muskelsubstanz gebildet, zwischen welcher sich Fett und Fleisch einlagert, während bei älterem Vieh hauptsächlich eine Fettablagerung und zwar meist unter der Haut und in den Körperhöhlen stattfindet. Auf die Körpereigenschaften, welche besonders auf Mastfähigkeit schließen lassen, ist früher schon verwiesen worden, im übrigen sei bemerkt, daß die Mastfähigkeit besonders den Thieren einzelner Rassen, wie Shortorns zc. eigen ist, junge gemästete Rinder ein saftiges, gut mit Fett durchsetztes Fleisch liefern, dem aber die Kernigkeit abgeht. Ochsen im Alter von 2—4 Jahren liefern gemästet sehr gutes Fleisch, während alte, abgetriebene und dann gemästete Ochsen und Kühe ein zähes, im letzteren Falle mit mehr gelbem Fett überdecktes Fleisch zeigen. Ältere Farren geben meist ein grobsaferiges Fleisch, während 2—3jährige kastrierte und dann gemästete Rinder (Quennen) das feinste, saftigste Fleisch liefern. Krankliches, zu sehr abgetriebenes oder zu altes Vieh zahlt das Mastfutter immer schlecht.

Die Kultur der Baumwolle.

Der Nutzen dieser Pflanze ist so groß, daß er sich nicht leicht mit Worten oder Zahlen ausdrücken läßt, indem sie vielen Millionen Menschen Beschäftigung, Kleidung, Wohlstand oder doch wenigstens Unterhalt gewährt. Der 8—12 Decimeter hohe, krautartige, ästige Stengel treibt 5 lappige Blätter, welche denen des Ahorns ziemlich ähnlich sind. Aus den Blattwinkeln entwickeln sich im Juli die glockenförmigen bläugeligen, am Boden röthliche Blumen, welche eine



Gemeine Baumwolle.

dreifächerige Kapselform von der Größe einer welschen Nuß bis zu der eines kleinen Apfels hinterlassen. Nach erlangter vollständiger Reife springt die Kapselform auf, worauf die weiche, weiße Wolle, allgemein Baumwolle genannt, zum Vorschein kommt; in dieselbe sind mehrere braune Samenkörner von der Größe einer Wiede eingeschüttelt. Das Vaterland dieser Pflanze ist Arabien und Persien, wo sie wild wächst, allein sie hat sich von da in alle wärmeren Gegenden der bewohnten Erde verbreitet, und wird namentlich im ganzen Oriente, in Griechenland, Italien, Spanien, Südfrankreich, Ungarn, vornehmlich aber in Amerika kultivirt. Bei uns kommt sie nur in Missetheilen fort. Sie verlangt einen etwas sandigen, trockenen und sehr kräftigen Boden, in welchem der Same im Frühjahr dünn ausgehäet und tief untergeadert wird. Im Sommer sind die Pflanzen möglichst frei von Unkraut zu halten und die Nebensengel bis auf 3 abzubrechen. Im September müssen die Pflanzen jeden Morgen von einigen Arbeitern begangen werden, welche die reifen Samenkapseln abzureißen und zu sammeln haben. Hat man auf diese Weise den ganzen Ertrag gesammelt, so schreitet man zur Entfernung der braunen, lederartigen Schale, wozu man am liebsten eine trockene Witterung hat, reinigt die Wolle in eigenen Maschinen und preßt sie in Ballen von 2—3 Zentnern zusammen. Nun ist sie zum Bearbeiten oder für den Handel zum Versenden in fremde Welttheile fertig, und erhalten alle Länder Europas ungeheure Quantitäten ähnlicher Baumwolle aus Amerika und dem Orient. Die feinste Sorte erhalten wir aus Persien und Smyrna; sie ist ungemein geschmeidig, weiß und lang. Auch Syrien, Smyrna, Macedonien zc. liefert gute Sorten. Sicilien, Malta und andere Gegenden versenden die übrigen meist unre gesponnen. In zahllosen Manufakturten, welche Europa in allen Ländern aufzuweisen hat, werden Mousseline, Rize, Kattune, Barchente, Manchestier, Tücher, Strümpfe und andere Zeuge und Gegenstände zur Bekleidung der Menschen geliefert, und sind die Preise dieser Stoffe ungemein billig. Auch ist es den Deutschen gelungen, dem Baumwollengarn eine haltbare rothe Farbe zu geben, welche der türkischen nicht nachsteht. In Arabien war das Baumwollenspapier vom 9.—14. Jahrhundert allgemein in Schwung, allein es kam dann ganz ab, bis die neue Zeit durch Verbesserung der Fabrikation dasselbe wieder in Gebrauch gebracht hat. Bei gehöriger Behandlung wird es gut, schön weiß und empfiehlt sich hauptsächlich durch seine Billigkeit. Die Blätter kann man als Gemüse verpeisen und aus dem Samen wird ein Del gewonnen, welches zum Brennen ausgezeichnet ist, auch wohl in der Medicin benützt wird. — So z. B. als Universalmittel bei frischen Wunden, die man durch Schnitten, Fallen, Stößen zc. erhält. Man wäscht einfach das Blut mit frischem kaltem Wasser ab, so daß die Wunde rein wird, und bestreicht sie nach dem Abtrocknen so schnell als möglich mittelst eines Fingers oder Pinsels mit Colodium (aufgelöste Baumwolle), das in jeder Apotheke zu haben und in gut verschlossenen Fläschchen aufzubewahren ist. Dadurch bildet sich rasch ein Ueberzug, den das Blut nicht aufstößt

! Billig!
u. Herren-
... sowie
Unterjacken
... Preisen
...
müller.

ung.
... als Weiß-
... hinarbeiten.
Büttner,
meiner Eltern.

Del

schwarze Meer
... 125 bis
... 100-106
... 105-115
... 125, 100
... 108, 100
... 100 Br., per

Noti
indie
zu S
Met
meif
toft

ift r
stür
dem
brei
In
wege
die
Futt
zum
Mag
ist
Pati
Sch
artig
Futt
Sch
Lunn
Not
wede
löfel
1 T
voll
sehen
Blas
gege
die
der
berei
nicht
einen
Woc
auf
ist, u
balle
gefa

Getr
(Str
bede
arbei
frum
Wur
und
eines
Neife
heit
Luft
rati
bester
Besö
gebil
günst
Untr
die
Sam
so d
Am
seicht
ein
erst
günst
die
ziehu
Aufg
eine
beför
zräh

prakt
gen
Reju
Wir
zu fo
verw
schla

waren,
dann n
Dun
einen v
viel sag
"W
wirklich
entfessl
abfürzte
Und
"W
bagegen.

7

Notlauf fern hält und zur baldigen Heilung beiträgt. In Hinterindien und China ist die religiöse Baumwolle (Cossipium religiosum) zu Hause und wird dort kultiviert. Sie erreicht eine Höhe von 2-3 Meter, ist strauhig und liefert eine außerordentlich, feine, lange, meistens gelbliche Wolle, aus welcher daselbst Kantins und andere kostbare Baumwollenzuge gemacht werden.

Verdaunungsstörungen bei Kälbern.

Ein Abszess, welches beim Wiederkäuen Speisebrei auswirft, ist wohl nicht in bedeutender Weise magenkrank, leidet jedoch an gestörtem Verdauungsprozess. Die veranlassende Ursache dürfte, nach dem mehr oder weniger sauren Gerüche des ausgeworfenen Speisebreies zu schließen, entweder zu viel oder zu wenig Magensäure sein. In dem ersten Falle wird das Futter seines widerlichen Geschmades wegen, im letzteren Falle in Folge des Kohlelebens ausgeworfen, da die Verdauungsorgane eines Kalbes noch zu schwach sind, um solches Futter zu verdauen. Abhelfen läßt sich durch Beigabe von Salzsäure zum Futter oder im entgegengesetzten Falle durch Neutralisieren der Magensäure mittelst doppeltkohlensauren Natron. In beiden Fällen ist aber Hauptsache, vom Trockenfutter ganz abzulassen und dem Patienten zur Hälfte mit Wasser verdünnte Milch, worin ein wenig Schwarzmehl oder guter Schrot eingebracht, so daß das Futter suppenartig wird, vorzusetzen. Nach und nach übergeht man zum breiigen Futter, indem man immer mehr und mehr Schwarzmehl oder mehliges Schrot der verdünnten Milch beimengt. In ca. 2 bis 3 Wochen kann man wieder mit gewöhnlichem Futter, wozu sich aber grüner Notklee am besten eignet, füttern. Dem flüssigen Futter wird entweder doppeltkohlensaures Natron — des Tags drei gehäufte Kaffeelöffel, zu jeder Mahlzeit ein Kaffeelöffel voll, oder eine Lösung von 1 Theil Salzsäure in 100 Theilen Wasser, ebenfalls ein Kaffeelöffel voll zu jeder Mahlzeit zugefetzt, je nachdem die Magensäure zu erfehen oder zu neutralisieren ist. Magenstärkende Thees sind hier am Platze und wirken am besten früh, eine Stunde vor dem Futter eingegeben. Enzian, Kamillen, Bernwurz, Calmus, Melisse u. A. sind die Mittel, welche einzeln oder mit einander gemischt zum Bereiten der Eingüsse benützt werden können. Der Thee muß jedesmal frisch bereitet und lauwarm verwendet werden, auch darf man die Stoffe nicht kochen, sondern bloß mit siedendem Wasser übergießen und an einem nicht sehr heißen Orte stehen lassen. Nach drei, längstens vier Wochen ist das Uebel behoben, und die Kälber gedeihen wieder gut, außer es wäre noch eine andere Krankheit, was nicht ausgeschlossen ist, vorhanden. Die im Magen der Abszesskälber vorkommenden Haarbällchen bewirken auch eine auffallende Magenschwäche, wobei das wiedergefaute Futter manchmal ausgeworfen wird.

Das Felgen der Getreidestoppen.

Eine der wichtigsten Arbeiten des Herbstes ist das Felgen der Getreidestoppen. Kein Stoppenfeld besitzt ein so unangünstiges Gefüge (Struktur) wie das Getreidestoppenfeld, was erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß seit nahezu einem Jahre (bei Wintergetreide) eine Bearbeitung nicht mehr stattgefunden hat, daß gar häufig eine die Ackertrume lodende Düngung nicht unmittelbar vorausging, daß die Wurzelmasse, welche das Getreide zurückläßt, eine sehr geringe ist, und daß endlich die Bodenbeschattung, welche bekanntlich zur Erhaltung eines günstigen Gefüges des Bodens wesentlich beiträgt, während der Reifeperiode eine ungenügende war. Da aber die dahierige Beschaffenheit des Feldes die wohlthätige Einwirkung der Bestandtheile der Luft auf dasselbe hemmt oder verhindert, so ist eine wichtige Aufgabe rationeller Bodenbearbeitung, so bald wie möglich in jenen Zustand bessernd einzugreifen. Ein zweiter Zweck des Felgens besteht in der Beförderung der Verwesung der Stoppen, durch deren Zerfall Humus gebildet wird, welcher die Beschaffenheit der Ackertrume ebenfalls sehr günstig beeinflusst. Ferner ist das Felgen für die Verteilung der Urnkrauter von großer Bedeutung, indem durch dasselbe nicht allein die Wurzelurnkrauter stark mitgenommen, sondern namentlich auch die Samen, sondern der sog. Samenurkrauter zum Keimen gebracht, und so durch die nach einiger Zeit nachfolgende Egge zerstört werden. Um letzteren Zweck thunlichst zu erreichen, hat das Stürzen möglichst leicht zu geschehen, damit nicht ein Theil der feinen Samen durch ein zu tiefes Unterbringen vor der Keimung geschützt wird, und dann erst nach der zweiten Furche, der Saalfurche, in die für Entwicklung günstige Lage kommt. In vielen Jahren ist es von Bedeutung, für die Herbstfaat die Bodenfeuchtigkeit zu erhalten, auch in dieser Beziehung übt das Felgen der Stoppen den besten Einfluß, indem das Aufziehen des Wassers aus dem Untergrund, wodurch andernfalls eine sehr große Menge Wassers zur Verdunstung an die kahle Oberfläche befördert würde, durch die geloderte Oberfläche eine Unterbrechung erfährt.

Düngung mit Phosphatmehl.

Ueber Düngung mit Phosphatmehl (Thomaschlacke) wird von praktischer Seite berichtet: Seit mehreren Jahren verwende ich stark gemahlene Thomaschlacke, und kann ich, wenn auch nicht ganz sichere Resultate, so doch Mittheilungen über Verwendung und sichtbare Wirkungen des Düngemittels machen. Das Phosphatmehl kann man zu fast allen Getreidearten, auf Wiesen und zur Kompostbereitung verwenden. Von verschiedenen Seiten wird widerrathen, die Thomaschlacke mit Kainit zu vermengen, ich halte jedoch eine Mischung mit

Kainit für praktischer, schon deshalb, weil sich das Gemenge besser austreut, als das feine staubige Mehl. Man nehme nur Kainit mit 1/2 pCt. Torfmüll, so werden harte Klumpen nicht entstehen. Auch da, wo pro Morgen nur 1/2 Centner Chilisalpeter ausgestreut wurde, mengte ich 1/2 Centner Phosphatmehl der besseren Verteilung unter. Der Roggen, welcher 3 Centner Thomaschlacke, und der, welcher 1 Centner Knochenmehl erhielt, stand gleich gut, obgleich der erste Dünger billiger ist. Auch in anderen Wirtschaften ist der Stand der Winterjaaten, zu denen Thomaschlacke gegeben wurde, ein recht guter und bleibt nicht zurück gegen den Stand in anderen Jahren, in denen theure Superphosphate oder Knochenmehl gegeben wurde. Versuche zu Hafer fielen finanziell zu Gunsten der Thomaschlacke aus; die Strohträge waren merkwürdigerweise hoch. Die Gerste blieb tadellos und wurde kein späterer Aufgang dem Präzipitat gegenüber bemerkt. Nahe Wiesen, welche 2-3 Centner Thomaschlacke und 2 bis 3 Centner Kainit erhielten, haben gute Erträge gegeben und zeichneten sich in diesem Jahre vor den ungedüngten Wiesen durch frisches Grün aus. Wo Wiesen feucht und moorig sind, gebe man mehr Mehl als Kainit, bei höher gelegenen wird es umgekehrt gemacht. Dem für Wiesen bestimmten Kompost wird, wie schon bemerkt, das Thomaschlacke schon vor der Ausfuhr beigemengt. Ich bin weiter überzeugt, daß das Thomaschlacke zu Hülsenfrüchten gegeben, gute Erfolge bringen wird. Jedenfalls müssen noch hier und da Versuche angestellt werden, wie und wo das Phosphatmehl am besten wirkt, und gehört Zeit und Geduld dazu. — Von bedeutendem Einfluß ist die feine Körnung der Thomaschlacke, denn grob gemahlene erreicht lange nicht die Wirkung. Auch ist wohl zu beachten, daß der garantierte Gehalt an Phosphorsäure vorhanden ist.

Behandlung der Spargel-Anlagen im Herbst.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung der Spargelpflanze im nächsten Frühjahr ist die Kräftigung der Pflanze im Vorjahr, denn was diese bildet, lagert sich mit der Zeit in den Winterknospen, in den Knospen der demnächstigen Sprosse als Reservestoff, als Bildungsmaterial ab. Je reichlicher dies geschieht, desto kräftiger und üppiger können sich die künftigen Sprossen entwickeln. Diese notwendige Stärkung der Spargelgehöfse im Sommer wird am sichersten durch wiederholte Verabreichung flüssigen Düngers, welcher reich seine Nährstoffe abgibt, erreicht werden. Man kann auch hier mit Vortheil konzentrierte Düngemittel in gelöster Form geben. Chilisalpeter, Guano, Kalisalze und Superphosphate eignen sich besonders hierzu, nur gebe man dieselben in sehr verdünnter Lösung und öfters, nicht auf einmal in konzentrierter Form. Und — wie wir noch besonders bemerken — thunlichst zeitig, bald nach dem Abstecken, also Ende Juni und den Monat Juli hindurch. Ende Oktober, Anfangs November beginnen die bis dahin saftig grünen Spargelgehöfse eine gelbe Farbe anzunehmen, ein Zeichen, daß auch die Spargelpflanze sich für die Winterruhe vorbereitet. Die einjährigen Triebe entleeren sich, alle in denselben noch vorhandenen nützlichen Stoffen wandern durch die Stengel in die dauernden Organe, in die Winterknospen. Dieser Vorgang muß abgewartet werden und das Abschneiden der Spargelstengel darf erst dann geschehen, wenn dieselben eine vollständig gelbe Farbe angenommen haben. Durch ein zeitigeres Hinwegschneiden, würden den Stengelpflanzen viele werthvolle Stoffe verloren gehen. Nach dem Abschneiden der Stengel sind die Beete am zweckmäßigsten mit einer kurzinkigen Karst rauh zu lodern. Namentlich ist diese Arbeit für schweren Boden notwendig, ja, um die erforderliche Lockerung und Wärme des Bodens herzuführen, sollte man in Zwischenräumen von 2 bis 3 Jahren eine etwa 5 Ctm. hohe Schicht guten Flußsand über den Boden ausbreiten. Im November ist auch der richtige Zeitpunkt für eine kräftige Kopfdüngung gekommen, entweder geschieht dieselbe, indem man die ganze Oberfläche der Beete mit Dünger überzieht, oder es erhält — wie man bei den Spargelländern zu Argenteuil verfährt — jeder einzelne Stock sein bestimmtes Quantum. Als Düngemittel und zur Herbstdüngung eignet sich am besten ein gut verrotteter Rindviehmist, den man nicht zu spärlich auftragen soll. Auch gut vergohrener humusreicher Kompost, dessen pflanzliche Reste gut verwest sind, ist zu empfehlen. Jeder Spargelbeetbesitzer weiß, daß man den Spargel nicht reichlich genug düngen kann. (Nach H. Henmann in „Jahrbuch für Gartenkunde und Botanik“.)

Verwendung der Birtreber.

Unter den verschiedenen Mischungen, nehmen die Birtreber mit die erste Stelle ein. Dieselben sind ein Mastfüttermittel ersten Ranges für Rindvieh und Schweine, und können an die letzteren bis zur halben Deckung des Gesamtweißbedarfes verfüttert werden. Wenn somit Mastschweine im großen Durchschnitt, resp. in der Tagesration, pro 1000 Kilogramm Lebendgewicht ca. 30 Kilogramm organische Substanz mit 4 Kilogramm verdaulichem Eiweiß bedürfen, so können im täglichen Futter bei einem Durchschnittsgehalte der frischen Treber von 22,2 Kilogramm organischer Substanz und 3,9 Kilogramm verdaulichem Eiweiß gegeben werden (pro 1000 Kilogramm Lebendgewicht) bis zu 50 Kilogramm frischer Treber. Man wird indessen selten in die Lage kommen, so große Trebermengen zu verfüttern, da sich die Deckung des erforderlichen Eiweißbedarfes im Futter meistens mit geringeren Mengen und vor allem auf billigerem Wege wird bewerkstelligen lassen. Strengstens ist aber darauf zu sehen, daß die verfütterten Treber ganz frisch und nicht etwa angesäuert

weuen, nur dann noch? Duprat einen verständig viel sagte wü „Man t wirklich eine entseglischen abklärzte.“ Und der „Warum dagegen.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

[8]

find. Saure Treber (besonders essigsäure), in größeren Mengen an Schweine verfüttert, rufen nur zu leicht Durchfallerscheinungen hervor, die natürlich ein Fortschreiten der Mast unmöglich machen. Sind die Treber stark angeäuert, so müssen sie vorher gut mit Wasser ausgewaschen werden, ein Zubereitungsverfahren, das sich übrigens bei nicht ganz frischen Trebern immer empfiehlt. Das Waschwasser ist, wenn ein wahrnehmbarer Essigsäuregehalt vorhanden gewesen, stets wegzuschütten. Was die Art der Verfütterung der Treber anbelangt, so vermische man sie — womöglich noch im warmen Zustande — (direkt vom Läuterbottich) mit den übrigen Futtermitteln. Man kann die Treber aber auch für sich verabreichen, sollte sie jedoch dann immer, behufs besserer Verdaulichkeit, mit etwas abgerührter Spreu (Raff), vermischen oder mit der letzteren zuvor kochen. Das Schwein gedeiht betamlich bei jeder Art von Kochfutter am besten und besonders die Rasttschweine. Auch an die verschiedenen Geflügelarten als Enten, Gänse und Hühner ist Treber mit Vortheil zu verfüttern, da dieselben danach gut gedeihen, und es auch ihrer Gesundheit zuträglich ist.

Herstellung des Camembert-Käses.

Dieser ausgezeichnete Käse hat seinen Namen von dem kleinen Dorfe Camembert im Departement de l'Orne, wo derselbe zuerst fabricirt wurde. Sein guter Ruf ist indessen längst über die Grenzen Frankreichs hinausgedrungen und, wenn wir nicht irren, wird auch schon in einigen Gegenden Deutschlands Camembert-Käse bereitet. In Camembert wird die Milch unmittelbar nach dem Melken durchgeseiht und in glatte Satten gebracht, welche an ihrem unteren Theile 9 Centimeter, oben 19 Centimeter Durchmesser und eine Höhe von 10 Centimeter haben. An der Ackerbauschule in Grand-Jouan, wo der Camembert-Käse ebenfalls im Großen fabricirt wird, bringt man die Milch zum Aufrahmen in große Büten aus Eichenholz. Zur Vereitung von Reimkäse verwendet man die unabgerahmte Milch, während man bei der Fabrication der feinsten Sorte Rahmkäse der unabgerahmten Milch noch etwas Rahm von dem vorigen Gemelte zusetzt. Dann bereitet man noch eine Art „Magertkäse“ aus der abgerahmten Milch. Die Milch wird täglich durch Zusetzen von Labextract zum Gerinnen gebracht; je rahmreicher die Milch ist, eine desto größere Menge Labextract muß man natürlich zusetzen, um sie zum Gerinnen zu bringen. Der Käse wird dann auf folgende Weise bereitet: Der frische Quark wird in die Formen (kleine hölzerne Reifen, ähnlich den Reifen, mit welchen man die kleinen Siebe einfacht) gebracht und mit diesen auf Bindematten gestellt; hier bleiben die Käse 24 Stunden stehen, um die Molke rein ablaufen zu lassen; sie müssen während dieser Zeit jedoch zweimal umgewendet werden. Die Molke steht auf Tische mit Matten aus Fink oder Schiefer; diese werden täglich dreimal, und zwar das erste Mal mit lauwarmem und die beiden anderen Male mit kaltem Wasser abgewaschen. Wenn die Molke gut abgelaufen ist, werden die Käse aus den Formen genommen, mit ganz feinem Salz überstreut und dann in einen luftigen Raum, die sog. Trocken- oder Reife-Kammer gebracht. In der Trockenkammer sind Gestelle mit aufrecht stehenden hölzernen Posten angebracht und zwischen diesen bewegliche Hürden, welche sächerartig übereinander stehen. Die Hürden sind mit dem schönsten und besten Roggenstroh, welches man sich verschaffen kann, überzogen. In Ermangelung desselben nehmen Manche wohl auch Haserstroh; dieses ist jedoch weniger zweckentsprechend, da es dem Käse einen unangenehmen bitteren Geschmack mittheilen soll. Die Käse bleiben nun 4 bis 5 Wochen auf den Hürden stehen und müssen während dieser Zeit täglich zweimal umgewendet werden. Nach dieser Zeit werden sie unter dem Namen „frischer Camembert-Käse“ in den Handel gebracht. Will man feinere Käse bereiten, so unterbleibt die Fabrication während der größten Hitze und beschränkt sich auf die Zeit vom 15. September bis zum 1. Juni. Alsdann bleiben die Käse auch längere Zeit in der Reifekammer. Manche Landwirthe fabriciren in dieser Zeit 4—5000 Stück Käse.

Praktisches aus der Landwirtschaft II.

Gartenkalender November. Obst- und Parkgarten. Hauptarbeit: Pflanzung von Bäumen und Sträuchern bei guter Witterung. Wallnussbäume, wo nöthig, jetzt auszuputzen. Bei günstiger Witterung Beerensträucher, Spalier- und Zwergbäume zu schneiden. Fortsetzung des Ausputzens. Obststeine mit Sand einzuschichten. Sind bei zu verletzenden älteren Bäumen Frostballen gewonnen, so können sie bei Frostwetter gepflanzt werden. Bei jungen Bäumen die Bänder zu revidiren. Das Obstlager öfters durchzusehen. Baumdüngung jetzt sehr vortheilhaft. Obstkerne säen. Die geschnittenen Reben zusammenzubinden, mit Stroh einzubinden, unten am Spalier zu befestigen oder sie blos mit Erde zuzudecken. — Gemüsegarten. Bei günstiger Witterung alle Herbstarbeiten fortzusetzen, besonders abgeräumte Quartiere zu düngen und zu graben. Mistbeete einzuräumen. Bei eintretendem Froste Möhren, Schalotten, Kohlköpfe (zu Samen) zudecken, Spargelbeete mit kräftigem Rinderdünger zu bedecken, bei Frost mit Saugz zu beschütten. Boden verschiedener Düngkraft zur Verfügung zu halten, frischgedüngten für Kohlraben, vorjährigen gedüngten für Knollen- und Wurzel-, zweijährig gedüngten für Hülfengewächse. Beerensträucher mit Saugz zu düngen. — Blumengarten. Empfindliche Gehölzarten, wie Alpenrosen, Strauchpaeonien einzudecken. Rosen niederzuklagen, so daß die Krone bei Eintritt härteren Frostes sogleich mit Erde bedeckt werden kann. In der Schule gepflanzte Wildrosen alle in einer Richtung nieder-

zulegen und bei eintretendem Froste mit Erde zudecken. Empfindliche Stauden, sowie Zwiebel- und Knollengewächse zudecken. Abgeräumte Beete auf rauhe Furche zu graben und später bei offenem Boden zu düngen. — **Die Butterproduktion Italiens.** Die Landwirthe Italiens haben sich seit einiger Zeit der Vermehrung und Verbesserung der Butterproduktion mit einem so günstigen Erfolge zugewandt, daß dieselben bereits als gefährliche Konkurrenten des Exportbutterhandels der Holländer nach Ostindien, China und anderen östlichen Ländern auftreten. Die Saison der Buttererzeugung hat in Italien eine längere Dauer als in Dänemark und den nördlichen Ländern. Die italienische Butter gelangt in großen Quantitäten sogar auf die Weltmärkte in Frankreich und England, wodurch auch der amerikanische Export dieses Artikels merklich geschmälert wird, dessen Werth auf 530 835 Pfd. gegen 681 559 Pfd. und dessen Quantität von 19 910 957 Pfund in der Saison 1884/85 auf 16 983 047 Pfund im Jahre 1885/86 gesunken ist. Der vorzügliche Geschmack und das Aroma der Milch und Butter, welche man in Rom erhält und die in primitiver Weise in der Campagna gewonnen werden, sind auch im Auslande rühmlichst bekannt. Man darf erwarten, daß durch die Einführung milchreicher Rindvieh-Rassen und besserer Methoden die Milchwirthschaft Italiens noch sehr gehoben werden kann. — **Vicht und Pflanze.** Ein französischer Gelehrter hat durch Experimente festgestellt, daß, um denselben Grad der Entwicklung zu erreichen, ein schwarzes oder violettes Samen Korn mehr Sauerstoff, als ein weißes oder gelbes absorbiert. Andererseits ist die Menge der ausgeschiedenen Kohlenäure bei hellen Samenkörnern weit größer, oft doppelt so groß, als bei dunklen. Die in nördlichen Ländern bei weitem häufiger und intensiver vorkommende Färbung der Samenkörnern ist also ein für das Wachsthum, der Organismen unter den in ihrer Heimath vorhandenen Lichtverhältnissen günstiger Umstand. Wir meinen, diese Beobachtung dürfte der Aufmerksamkeit unserer Landwirthe sehr zu empfehlen sein. — **Gruten bei Gasbeleuchtung.** Aus Nokomo (Indiana) wird berichtet: Farmer von Howard County, die in der Nähe der großen Schrader'schen Gasquelle wohnen, haben ihren Weizen kürzlich nachts bei Naturgaslicht geerntet. Es war ein merkwürdiger Anblick, ein Duzend Selbstbindemaschinen mit der dazu gehörigen Mannschaft um die Mitternachtsstunde bei gependeltem, ansehnend direkt aus dem Schoße der Erde aufsteigenden Flammen Weizen in Garben binden und zusammenstellen sehen, und hunderte von Einwohnern, welche zu Fuß oder in Wagen herbeigekommen waren und das Feld umringten, genossen diesen Anblick. Die Schrader'sche Gasquelle liefert 15 Millionen Kubikfuß Gas täglich, und bei entsprechender Vertheilung könnte die Ernte der ganzen Umgegend bei Nachtzeit besorgt werden. — **Russische Flachsendustrie.** Die Flachsendustrie bildet im Innern Rußlands einen Hauptzweig der Landwirtschaft. In Polen bildet sie nur einen Nebenzweig der Industrie, welche diesen Zweig der Landwirtschaft ihren Bedürfnissen angepaßt hat. In diesem Jahre verspricht der Flachshandel sich günstig zu gestalten; im Verhältnis zum Jahre 1886 hat sich der Export von Flach nach dem Auslande fast verdoppelt. Nach offiziellen Angaben wurden im Jahre 1886 2 387 000 Pud Flach exportirt im Werthe von Rbl. 13 312 000, im Jahre 1887 wurden bis jetzt 4 369 000 Pud im Werthe von Rbl. 23 895 000 exportirt; Leingarn und Packzeug wurden im Jahre 1886 271 000 Pud, Werth Rbl. 843 000, und im Jahre 1887 536 000 Pud, Werth Rbl. 1 796 000, exportirt. Die Preise der Leinenartikel auf den Märkten in Polen sind bisher ziemlich niedrig, werden aber vermuthlich bald bedeutend in die Höhe gehen; denn in Folge des vergrößerten Exportes nach dem Auslande wird sich ein Mangel an Flach fühlbar machen. Andererseits ist eine Zufuhr von Leinenartikeln aus den Fabriken der inneren Gouvernements auf die polnischen Märkte zu erwarten. Die von dort kommenden Fabrikate werden wegen ihrer verhältnismäßigen Billigkeit ein gefährlicher Konkurrent des polnischen und ausländischen Produkts werden. — **Aufbewahrung und Versendung der Edelreiser im Winter.** Edelreiser, welche man zur Winterpopulation bedarf, sammelt man gleich im Herbst nach abgefallenen Laube und ehe noch Frost eintritt, legt sie einstweilen wohlfortirt an einem schattigen Ort und bedeckt sie mit ein wenig Erde. Sobald starke Nachfröste sich einstellen, nehme man sämmtliche Reiser wieder heraus, und binde jede Obfiforte, mit einer Nummer bezeichnet, mit Bast zusammen und umwickle jede Sorte besonders einige Male mit Pack- oder sonstigem starken, mit Baum- oder anderem Oele wohlgetränkten Papiere. Dann werden sämmtliche Sorten, wenn sie vorher in einen Bund zusammengebunden worden, in Moos eingepackt und in der Baumschule, oder sonst im Garten an einem Orte, wo man vor den Mäusen, die dem Geruche des Oeles nachgehen, sicher ist, frei und bis zur Veredelungszeit hingelegt. Das Oel widersteht dem Froste sowohl als dem Austrocknen und dem Eindringen der Feuchtigkeits, mithin kann man ohne Bedenken die Reiser unter freiem Himmel und Schnee und Regen liegen lassen. Auf diese Art kann man auch im härtesten Winter die Edelreiser in die entferntesten Gegenden versenden. Sie werden stets, wenn sie nur unterwegs vor Zimmerwärme geschützt werden, unverletzt an Ort und Stelle gelangen.

Redaktion, Druck und Verlag von John Scherwin's Verlag, Aktiengesellschaft, Berlin W. 64, Behrenstraße 22.

llig!
ren=
aden
er.
Weiß-
eiten.
er,
Eltern.

Ar.
„M
G.
fründlich
sich über
persönlich
beiden
früheren
hat für
bank die
von de
Thatsach
Bombe,
Berthe
Kourse
eine Kri
daß ma
Repress
forderun
die ru
Momen
und ma
dem Ka
die Ber
Wenn
so kann
hältniffe
Hof = G
aufgefak
auf die
möglich
Es
regel d
Publika
bezüglich
deutscher
Reichsb
damit
Krim
„W
meinem
ihn zu
sein B
solte,
Du
Ausfüh
stunne
„D
der Er
haben,
doch sel
gelinger
und zu
Ihr zu
geffen
deuten,
dann u
Di
einen r
bief fa
„W
wirklich
entschli
abkürzt
Un
„D
bageger

schwarze Meer
Rt. 125 bis
arger zu Rt.
chische zu Rt.
0—185.
Rt. 100—106.
20, Rußischer
Rt. 105—116.
notizen.
5—125, Rob
5—108, Ein
oten.
rief.
6,90 Br. per